Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 83 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 68. Samstag, 10. März 1934. 82. Jahrgang.

Französische Abrüstungssabotage.

Neue Heereskredite. — Ausbau der Grenzbefestigungen. — Verstärkung der Luftflotte.

Ein Gesetzentwurf der Regierung.

Paris, 9. März. Zum Ausbau der Landesverteidigung hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Bereitstellung besonderer Mittel beim Schatzamt vorsieht. Der Kriegsminister wird durch dieses Gesetz ermächtigt, zur Vollendung der Grenzbefestigungen und zur Vervollständigung der Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe für die Rechnungsjahre 1934/35 den Betrag von 1175 Millionen Franken zu erheben. Dem Marineminister werden für die Rechnungsjahre 1934/38 825 Millionen Franken zur Verfügung gestellt, die für die Anlage von Brennstofflagern, die Organisation der Küstenverteidigung und die Verstärkung der Marineluftflotte bestimmt sind. Schließlich erhält der Luftfahrtminister für das Rechnungsjahr 1934 einen Kredit von 980 Millionen Franken zur Ausrüstung und Bemannung der Luftflotte, die „qualitativ erstklassig" werden soll. In der Begründung wird betont, daß die französische Luftflotte derart reorganisiert werden soll, daß sie überall sofort eingesetzt werden kann.

Scheu vor der Verantwortung.

Paris, 10. März. Über die bevorstehende Antwort Frankreichs an England glaubt der „Excelsior" einige Mitteilungen machen zu können, die ziemlich glaubwürdig klingen. Danach will Frankreich vermeiden, durch ein scharfes Nein die Verantwortung für ein Scheitern der Abrüstungsverhandlungen zu übernehmen. Paris wird danach nämlich einige Fragen stellen, und zwar Fragen, die die Hauptpunkte des französischen Widerstandes betreffen. Nach dem Pariser Blatt wird man nämlich fragen:

1. Wie kann man die Genfer Konferenz fortsetzen, wenn Deutschland sich weigert, nach Genf zurückzukehren?
2. Wie kann man die bei der Zusicherung der Gleichberechtigung an Deutschland nötige Gegengarantie erhalten, wenn England jede neue Verpflichtung ablehnt?
3. Wie kann man die Heeresbestände berechnen, wenn Deutschland militärähnliche Verbände unterhält?
4. Wie kann man eine ernsthafte Kontrolle einführen, wenn über Art und Dauer dieser Kontrolle große Meinungsverschiedenheiten bestehen?
5. Wie kann sich Frankreich zu einer Herabsetzung seiner Verteidigungsmittel verpflichten, wenn keine Sanktionsmöglichkeiten geboten werden?

So weit das Pariser Blatt. Die kommende Woche wird zeigen, ob diese Inhaltsangabe zutreffend ist.

Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei.

Niederlage der Konservativen.

Die Stadtratswahlen in London.

as. **Berlin**, 10. März (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Bei den Londoner Stadtratswahlen hat die Arbeiterpartei einen außerordentlich großen Erfolg errungen. Sie hat in London die Mehrheit erobert. London ist rot geworden. Es wird zum erstenmal von einer sozialistischen Mehrheit regiert werden. Begreiflicherweise herrscht im Lager der Arbeiterpartei großer Jubel. Das Blatt der Partei überschreibt seine Ausführungen zu dieser Wahl: „Die Arbeiterpartei hat London im Sturm genommen." Anders ist die Stimmung im Lager der Konservativen. Man kann zwar die Niederlage nicht leugnen, aber man glaubt sie in erster Linie auf die Wahlfaulheit des Bürgertums zurückführen zu müssen. Damit wird eine Frage aufgeworfen, die über die Grenzen Englands hinaus Interesse erwecken muß, nämlich die Frage: Bedeutet der Erfolg der Arbeiterpartei in London einen Stimmungsumschwung im Lande? Das heißt, schwingt der Pendel in ganz England bereits zurück? Neigt sich die Herrschaft der Konservativen ihrem Ende zu? Sicher ist, daß die mancherlei Gerüchte um eine angeblich bevorstehende Umbildung des Kabinetts das Ansehen der Regierung Macdonalds nicht gestärkt haben. Sicher ist auch, daß in manchen Nachwahlen zum Unterhaus die Arbeiterpartei bereits einen Stimmenzuwachs verzeichnen konnte. Trotzdem wird man das Londoner Stadtratswahlergebnis nicht überschätzen dürfen. In England findet die Stadtratswahl alle drei Jahre statt, aber nicht an einem Tage, sondern die Wahlen erstrecken sich über eine ganze Woche. In einer Reihe von Gemeinden ist bereits gewählt worden. Es hat sich dabei gezeigt, daß in den ländlichen Bezirken die oppositionelle Arbeiterpartei gar keine Rolle spielt, daß sie allerdings in den Industriebezirken gut abschnitt, aber doch nirgends einen besonders sensationellen Erfolg errang, abgesehen eben von London. Dabei handelt es sich im übrigen nicht um das ganze Groß-London, sondern um die Londoner Innenstadt, in der die Arbeiterschaft jetzt die Mehrheit hat, also in der Londoner Grafschaft, die eine Bevölkerung von 4 Millionen zählt, während Groß-London mit den zum Teil noch selbständigen Vororten etwa 7,5 Millionen Einwohner hat. Die Arbeiterpartei hat ein sehr umfangreiches Wahlprogramm aufgestellt. Sie erklärt, daß alle Lohn- und Gehaltskürzungen aus der Krise von 1931 rückgängig gemacht werden sollen. Sie stellt die sofortige Beseitigung der Londoner Elendsviertel in Aussicht und kündigt umfassende Arbeiten im Rahmen einer produktiven Arbeitsfürsorge an. Ferner hat auch die Frage der Konsumgenossenschaften eine wesentliche Rolle in dem Wahlkampf gespielt. Diesem sozialen Programm, dem die Konservativen nichts an die Seite zu stellen hatten, dürfte den Ausschlag gegeben haben. Die Konservativen wurden geschlagen als „Sozial-Reaktionäre". Das wird sich wahrscheinlich in der weiteren englischen Politik auswirken. Die Regierung wird gewisse Folgerungen daraus ziehen. Mit einer Rückwirkung auf die Außenpolitik wird dagegen wohl nur in sehr geringem Maße zu rechnen sein. Die außenpolitischen Fragen haben in diesem Wahlkampf keine Rolle gespielt. Die Arbeiterpartei ihrerseits wird sich bemühen, die Londoner Position auszubauen. Sie ist dabei in der schwierigen Lage, ihre Versprechungen durchführen zu müssen, ohne die Londoner Finanzen zu gefährden. Anderenfalls würde sie sich die Sympathien weiter Kreise wieder verscherzen.

Blick in the Welt.

Vor der französischen Antwort. Wer angenommen hatte, daß die erste Märzwoche die französische Antwort auf das englische Abrüstungsmemorandum bringen würde, sieht sich getäuscht. Man hat es in Paris nicht gerade sonderlich eilig. Den Engländern scheint dieses langsame französische Tempo schon etwas auf die Nerven zu gehen, denn nur so ist es doch zu erklären, daß die „Times" den Franzosen das Angebot machte, Garantien gegen die Überschreitung einer etwa abzuschließenden Abrüstungsvereinbarung zu schaffen. In Frankreich ist man auf dieses englische Angebot, dessen geistiger Vater niemand anders als der englische Ministerpräsident Macdonald selbst sein soll, nicht weiter eingegangen. Man hat wohl zu erkennen gegeben, daß man mit diesem Meinungswechsel in London ganz zufrieden ist, aber man hat den Faden nicht weiter gesponnen. Offenbar kommt es den Franzosen zunächst darauf an, sich für die kommenden Verhandlungen Italien als Bundesgenossen zu sichern. Die italienische Presse hat sich in der letzten Zeit nicht immer gerade in liebenswürdigster Weise mit Deutschland beschäftigt. Den Anlaß hierzu gab die österreichische Frage und da hier nun die Interessen Italiens mit denen Frankreichs insoweit übereinstimmen, daß beide Länder gegen jeden deutschen Einfluß in Wien sich mit aller Macht wenden, so glaubt man in Paris auf dieser Grundlage weiterbauen zu können. Hat man zunächst die Ankündigung des Besuchs des österreichischen Bundespräsidenten Dollfuß und des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös als sehr unangenehm empfunden, so gibt man sich heute der Hoffnung hin, daß die italienischen Donaupläne schließlich mit einer Annäherung der Kleinen Entente an Rom führen werden, daß sie zum mindesten aber eine Zusammenarbeit im Donauraum ermöglichen. Man hat in Paris mit dem römischen Botschafter de Chambrun über alle diese Fragen sehr ausführlich gesprochen und Herr de Chambrun wird nach seiner Rückkehr nach Rom vermutlich Herrn Mussolini Mitteilungen zu machen haben, die den italienischen Ministerpräsidenten stark interessieren dürften. Was sich von den französischen Wünschen und Hoffnungen erfüllen wird, das bleibt abzuwarten. Die Kombination, die den Franzosen vorschwebt, und

Erfolgreiche Arbeitsschlacht im Februar.

Rückgang der Arbeitslosenziffer um 400000.

Um 2,6 Millionen niedriger als im Vorjahr.

Berlin, 9. März. Die Auflockerung der winterlichen Arbeitslosigkeit hat im Februar bedeutsame Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich Ende Februar auf 3374000, sie ist um rund 400000 niedriger als Ende Januar und liegt bereits unter dem Ende November 1933 erreichten günstigsten Stand des ersten Jahres der Arbeitsschlacht. Die Ende des Vorjahres eingetretene winterliche Belastung ist somit nicht nur ausgeglichen, sondern bereits erheblich überholt. Gegenüber dem Vorjahresstand an Arbeitslosen konnte ein Rückgang um rund 2630000 Arbeitslose erreicht werden.

Die Bewegung innerhalb der Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe war gleichlaufend, jedoch im Ausmaß verschieden. In der Arbeitslosenversicherung ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 130000, in der Krisenfürsorge um 79000 zurück. An anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen wurden von den Arbeitsämtern 129000 weniger als zu Beginn des Monats gezählt, ein Zeichen, daß die Bemühungen zur Unterbringung auch der langfristig Arbeitslosen erfolgreich waren.

Der bedeutsame Februarerfolg ist zu einem erheblichen Teil der bereits lebhaft einsetzenden Hochbau- und Tiefbautätigkeit zu verdanken, der das milde Wetter sehr zugute kam.

Der Anteil der Berufsgruppen.

Die jetzt für den Monat Februar bekanntgegebene Zahl der untergebrachten Arbeitslosen ist in vielfacher Hinsicht besonders interessant, in erster Linie deshalb, weil die Dezemberzunahme von 344000 Arbeitslosen, die bereits im Januar zurückging, nun erheblich unterboten ist. Die Gesamtentlastung für das erste Jahr beträgt etwa 2,6 Millionen, von Februar 1933 bis Februar 1934 gerechnet. Von dieser Ziffer entfallen auf die Außenberufe 1 Million, auf die Konjunkturberufe 1,6 Millionen. In der Zeit vom Ende Februar bis Ende Oktober 1933, also dem ersten Abschnitt der Arbeitsschlacht, waren die Saisonberufe und die Außenberufe gleicherweise mit rund einer Million beteiligt. In der eigentlichen Winterperiode aber verschob sich diese Relation ziemlich erheblich; denn durch die winterliche Belastung ging die Zahl der Arbeitslosen in den Außenberufen nur um 18000, in den Konjunkturberufen aber um 352000 zurück, ein Zeichen dafür, daß einmal im Winter die Saisonarbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft wurde, daß aber auch die Wirtschaft sich im natürlichen Auftrieb befindet. Diese Entwicklung hat sich bisher auch fortgesetzt.

Hebung der Konsumkraft.

Am stärksten ist im Verlauf des ersten Jahres der Rückgang in der Landwirtschaft, wo er 65 v. H. gleich 185000 Personen umfaßt. Die Agrarmaßnahmen der Regierung haben sich also, wie die Ziffer ganz eindeutig beweist, hervorragend bewährt. In der verwandten Forstwirtschaft sind sie ähnlich günstig; hier betragen sie 58 v. H. gleich 21000 Personen. Auf dem hauswirtschaftlichen Arbeitsmarkt ist ein Rückgang von über 50 v. H. zu verzeichnen. Auch hier sind die Maßnahmen der Regierung, Steuererleichterungen usw. deutlich wirksam geworden. Ähnlich günstig liegt es im Spinnstoffgewerbe, wo der Rückgang rund 50 v. H. beträgt. Hier darf man wohl aus dem prozentual starken Rückgang auf eine Hebung der Konsumkraft schließen. Auch die Industrie hat im ersten Jahre gut abgeschnitten.

Insgesamt hat sie in diesem Jahre einen Rückgang von 45 v. H. zu verzeichnen. In der Eisen- und Metallindustrie betrug er 46 v. H. gleich 427000 Arbeitnehmer. Allein für den Monat Februar d. J. betrug die Ziffer dieser Neubeschäftigten 51000 Personen, ein Beweis dafür, daß die günstige Entwicklung anhält.

Unter dem Durchschnitt liegen aus bekannten Gründen der Bergbau, bei dem der Rückgang 32 v. H. beträgt, und die chemische Industrie mit 31 v. H. Aber hier ist zu berücksichtigen, daß in beiden Zweigen versucht wurde, die Zahl der Beschäftigten durch Kurzarbeit und die Einführung von Feierschichten beständig zu erhalten.

Bei den Angestellten ist ein Rückgang von 28,4 v. H. zu verzeichnen. Hier lagen die Verhältnisse besonders ungünstig. Aber bei der Zerlegung in kaufmännische und technische Angestellte zeigt sich ebenfalls die Belebung im Bau- und Baustoffgewerbe; denn von den technischen Angestellten konnten 42,6 v. H. untergebracht werden, während bei den kaufmännischen nur 28,5 v. H. wieder Arbeit fanden.

nicht erst seit heute vorschwebt, ist gewiß recht beachtenswert, aber im Augenblick ist es noch ein Wunschtraum.

Stimmen der Vernunft und Herr Bartlett.

Nun werden Optimisten vielleicht darauf verweisen, daß man das Abrüstungsproblem heute nicht mehr ganz so pessimistisch zu betrachten brauche, daß vielmehr die Vernunft wieder zu Worte komme. Man wird in diesem Zusammenhang auf die Reden des belgischen Ministerpräsidenten und des belgischen Außenministers hinweisen, die eine Abkehr von der Gewaltpolitik bedeuten, den Krieg als Vorbeugungsmittel verabscheuen und bis zu einem gewissen Grade sich damit auch von der französischen Politik abwenden, weshalb sich denn ja auch Herr Barthou schleunigst auf die Bahn setzt, um einmal in Brüssel nach dem Rechten zu sehen. Man wird auch darauf verweisen können, daß selbst ein dem tschechischen Außenminister Benesch nahestehendes Blatt versuchte, dem neuen Deutschland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ließe sich also wirklich der Faust mit Recht zitieren: „Vernunft fängt wieder an zu sprechen, und Hoffnung wieder an zu blühn"? Man soll solche Äußerungen, wie sie aus Brüssel zu uns herüberschallten, gewiß nicht unterschätzen. Aber ist es mehr als die Stimme des Predigers in der Wüste, haben sie für die praktische Politik heute schon eine Bedeutung? Und damit es auch nicht an einem Gegenbeispiel fehle: In England muß der außenpolitische Berichterstatter des Rundfunks, Vernon Bartlett, seine Stellung aufgeben, weil seine Äußerungen zu deutschfreundlich waren. Herr Bartlett hat sich bemüht, seinen Landsleuten das neue Deutschland so zu schildern, wie es ist und er hat seiner Zeit bei dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund diesen Schritt als wohlbegründet bezeichnet und verteidigt. Dem englischen Außenminister, und nicht nur ihm, sind diese Äußerungen auf die Nerven gefallen. Man hat die Sache im Unterhaus zur Sprache gebracht, man hat die Reden Barteletts als eine Art Propaganda zugunsten des nationalsozialistischen Deutschland bezeichnet, man hat eine regelrechte Hetze gegen den Rundfunkmann entfesselt und als Opfer dieser Hetze fällt nun der mutige Vernon Bartlett. „Vernunft fängt wieder an zu sprechen?"

Das unruhige Spanien.

Wenn nicht alles täuscht, so steht Spanien wieder am Vorabend recht unruhiger Tage. Allerdings die Regierungskrise konnte schnell beigelegt werden. In dem Kabinett Lerroux wurden nur wenige Minister ausgewechselt. Der Ministerpräsident selbst hat diesen kleinen Wechsel nicht als Neubildung einer Regierung anerkennen wollen, er hat im Parlament deshalb auch keine Regierungserklärung abgegeben, aber er hat damit nur die schwache Position der neuen Regierung gekennzeichnet. Die Regierung Lerroux ist auch in ihrer veränderten Zusammensetzung ein Minderheitskabinett der Mitte, das von der Gnade der Rechtsparteien abhängig ist. Der Führer der katholischen Volksaktion, der stärksten Partei des Parlaments, Gil Robles droht bereits wieder damit, daß er die Regierung stürzen werde, wenn sie nicht den Streikterror der Sozialisten energisch bekämpft, auf der anderen Seite machen die Sozialisten gar kein Hehl daraus, daß sie alle Vorbereitungen für den Bürgerkrieg getroffen haben und über ausreichende Waffenmenge verfügen. Der Innenminister hat zwar eine recht optimistische Erklärung über die politische Lage in Spanien abgegeben und gemeint, daß sich lediglich in Madrid gewisse Anzeichen einer „politischen Nervosität" bemerkbar machten, immerhin aber hat die Regierung, was den Äußerungen des Innenministers eigentlich widerspricht, den Belagerungszustand über ganz Spanien verhängt. Die bereits im Gang befindlichen und die angedrohten Streiks lassen die Lage als recht bedenklich erscheinen.

Viel Lärm um Habsburg.

Durch gemeinsame Besprechungen der österreichischen und ungarischen Legitimisten ist das Problem Habsburg neuerdings wieder stärker in den Vordergrund getreten, zumal die Monarchisten in beiden Ländern, vor allem aber in Österreich, eine rege Tätigkeit entfalten. Der Führer der österreichischen Legitimisten ging auch so weit, die autoritäre Regierung „eine Hoffnung in Richtung auf die Monarchie" zu nennen und die Rückkehr des Erzherzogs Otto nach Wien anzukündigen so bald die Ausnahmegesetze gegen die Habsburger gefallen seien. Nun besteht aber zwischen den österreichischen und ungarischen Legitimisten keineswegs volle Übereinstimmung. Man ist sich vor allem nicht darüber klar, ob wieder eine Personalunion zwischen den beiden Ländern hergestellt werden soll. Man braucht diese Dinge aber wohl überhaupt nicht allzu tragisch zu nehmen selbst dann nicht, wenn man weiß, daß mindestens einige Mitglieder des Kabinetts Dollfuß den monarchistischen Bestrebungen wohlwollend gegenüberstehen. Im ganzen verhält sich die Regierung Dollfuß diesen Strömungen gegenüber ablehnender als bisher, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß der Gedanke an eine Wiedereinsetzung der Habsburger im Auslande überall auf stärksten Widerstand stößt. Mussolini ist ein faschistisches Österreich und ein faschistisches Ungarn für seine Balkanpläne dienlicher als eine zweifelhafte Monarchie. Es dürfte auch noch unvergessen sein, mit welcher Schärfe sich Mussolini gegen den „Knaben Otto" wandte als dessen Verlobungspläne mit der jüngsten italienischen Königstochter bekannt wurde. Die Franzosen haben gar keinen Zweifel daran gelassen, daß sie sich einer Wiederkehr der Habsburger widersetzen. Das gleiche gilt für die Kleine Entente. Man hat deshalb auch allgemein diese Frage als nicht aktuell bezeichnet und selbst Fürst Starhemberg hat ja betont, daß man in Österreich andere Sorgen habe. Das wird die Monarchisten nicht abhalten, für ihre Ideen Propaganda zu machen, aber ein Erfolg dürfte dieser Propaganda zum mindesten in der nächsten Zeit nicht beschieden sein.

Dr. Schacht über die Aufgaben der Reichsbank.

Schwierige Devisenlage. — Eine Folge des Versailler Diktats.

Wachsendes Verständnis im Ausland.

Berlin, 9. März. In der Generalversammlung der Reichsbank hielt Dr. Schacht eine Rede, in der er darauf hinwies, daß der Geschäftsbericht hinreichenden Aufschluß über die Politik der Reichsbank gebe und daß es deshalb nicht nötig sei, irgend welche programmatischen Ausführungen zu machen. Es scheine auch notwendig zu sein, daß man aus dem Stadium programmatischer Erörterungen herauskomme, und es sei zu hoffen, daß die eingetretene Belebung unserer Wirtschaft dazu helfe, unser Leben wieder mehr mit Arbeit und weniger mit Wunschbildern zu erfüllen. Leider bieten die Aufgaben, die der Reichsbank gestellt sind, noch immer außerordentliche Schwierigkeiten. Der oberste Grundsatz ist, daß dem Zentralnoteninstitut innen- und außenpolitisch die im letzten Jahre wiedergewonnene Bewegungsfreiheit erhalten bleibt. Im inneren wurden insofern Fortschritte gemacht, als das Wechselmaterial qualitativ besser geworden ist. Aber auch bei der Anlage in Wertpapieren, die der Reichsbank nach dem neuen Bankgesetz gestattet ist, hat die Reichsbank auf Liquidität geachtet; die Verwaltung wird sich auch künftig nicht dazu verstehen, die Reichsbank an Stelle der langsam sich vermindernden Prolongationswechsel nun mit einem Dauerbesitz unverkäuflicher Wertpapiere zu beglücken. Die sogenannte Offenmarktpolitik setzt voraus, daß der Markt mindestens zwei Türen hat, eine, wo man hineingeht und eine, wo man wieder herauskann. Wer die Energie und Nachhaltigkeit wahrnimmt, mit der die Reichsregierung neue Arbeitsgebiete zu schaffen sucht, der kann sich leicht vorstellen, daß es für die Reichsbank keine größere Aufgabe gibt, als den Geld- und Kapitalmarkt zu der hierfür erforderlichen Finanzierung leistungsfähig zu machen und inzwischen möglichst manövrierfähig zu bleiben. Den Kapitalmarkt aber macht man nur leistungsfähig, wenn die Wirtschaft Überschüsse erzielt und die Masse der Sparer einen Teil des Überschusses in Ruhe und Sicherheit auf Zinsen zurücklegen kann. Um diese Politik, die für die Durchführung der Regierungsaufgaben unerläßlich ist, zu gewährleisten, hat der Führer die im Reichsbankbericht erwähnte Kommission zur Kontrolle des Kapitalmarktes unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten eingesetzt und mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet. Nach außen hat sich trotz der entscheidenden Schritte, die mit der Transfergesetzgebung und dem Gesetz gegen wirtschaftlichen Volksverrat getan wurden, die Devisenlage nicht verbessert. Als einzigen Erfolg können wir buchen, daß das Ausland beginnt, unsere Verhältnisse besser zu verstehen.

Die Auslandsschuldenbelastung Deutschlands, der wir unsere schlechte Devisenlage verdanken, entspringt zu mehr als der Hälfte dem Versailler Diktat, und muß darum entsprechend vermindert werden, wenn die Weltwirtschaft wieder in Gang kommen soll. Die Währungsabwertungen einzelner Gläubigerländer haben Deutschland nichts genützt, weil sie Deutschlands Verkaufsmöglichkeiten auf dem Weltmarkt stärker zerstört haben, als die nominelle Schuldenverminderung betrug. Der deutsche Export ist heute kaum zwei Fünftel dessen, was er noch vor drei Jahren war. Es spricht für die deutsche Solidität und Moral, wenn trotz alledem das Ausland in Deutschland so gut wie gar nichts an Zusammenbrüchen verloren hat, während dies für seine Investitionen im eigenen Land und in anderen Ländern nicht behauptet werden kann.

Reichsbankpräsident Schacht schloß seine Rede mit dem Dank an alle Mitarbeiter der Bank. Sie zeigten die Gesinnung, die das Deutsche Reich brauche. Ihre vorbildliche Haltung sei allen Angehörigen des deutschen Bankgewerbes zur Nachahmung ans Herz zu legen. Es habe wenig Sinn, immer wieder an den Fehlern der Vergangenheit seinen Witz zu üben, wenn die Zukunftsaufgaben auf den Nägeln brennen. Deutschland stehe heute im Kampf der Arbeitsschlacht. Wer da aus den Reihen ausbricht, sei schädlich. Notwendig sei Gemeingeist und Einordnung ins Ganze.

Verstärkung des Reichsetats.

Berlin, 9. März. Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Verwendung des Anteiles des Reiches am Reingewinn der Reichsbank verabschiedet. Das Gesetz bringt eine Änderung der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930. In dieser Verordnung war u. a. bestimmt, daß der dem Reich jährlich zur Verfügung gestellte Gewinnanteil am Reingewinn der Reichsbank in den Tilgungsfonds zur Einziehung der herausgegebenen Rentenbankscheine fließen solle, bis sämtliche am 1. April 1930 in Umlauf befindlich gewesenen Rentenbankscheine getilgt sind. Diese Methode sollte längstens bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführt werden. Das neue Reichsgesetz hat diese Bestimmungen „bis auf weiteres" außer Kraft gesetzt, so daß nunmehr der dem Reich aus dem Reingewinn der Reichsbank zustehende Gewinnanteil zur Verstärkung des Reichsetats und damit für die wichtigen Aufgaben der Reichsregierung auch auf dem Gebiete der Wirtschaftsbelebung nutzbar gemacht werden kann. Zur Tilgung der Rentenbankscheine bleiben danach bis auf weiteres nur die übrigen gesetzlich festgelegten Quellen übrig, darunter die rückständigen Rentenbankgrundschulden aus der Landwirtschaft.

Große Rede des Führers auf der Reichsautobahn München—Landesgrenze

Programm für die Feierstunde am 21. März.

Berlin, 10. März. Über die Durchführung der großen Feierstunde am 21. März, mit der der Großkampftag der Arbeitsschlacht eingeleitet werden wird, erfährt der „Völkische Beobachter" folgende Einzelheiten:

Den Mittelpunkt der Feier bildet ein Besuch des Führers auf der im Bau befindlichen Reichsautobahn München — Landesgrenze. Dort wird die gesamte Belegschaft der Strecke angetreten sein. Der Generalinspekteur des deutschen Straßenwesens wird dem Führer die Belegschaft dieser Strecke sowie die aller übrigen im Bau befindlichen Reichsautobahnen melden. Es schließt sich eine Besichtigung an, nach der der Führer das Wort zu seiner Rede ergreifen wird. Die Feier auf der Strecke der Reichsautobahn München—Landesgrenze wird auf alle deutschen Sender übertragen werden. Während der Besichtigung spricht im Rundfunk Reichsminister Dr. Goebbels.

Auf sämtlichen übrigen Baustellen der Reichsautobahnen sind bereits um 10,30 Uhr alle Arbeiter der Strecke angetreten, die Neueingestellten in einer besonderen Gruppe. Bis zum Beginn der Übertragung der Feier auf der Münchener Autobahn werden der zuständige Gauleiter der NSDAP. sowie der leitende Bauingenieur der Reichsautobahnstrecke kurz zu den Arbeitern sprechen. Von 11 Uhr bis etwa 11,50 Uhr wird die Feier aus München durch Lautsprecher übertragen.

In allen deutschen Betrieben wird ebenfalls die gesamte Belegschaft einschließlich der Unternehmer antreten, um die große Feierstunde mitzuerleben. In den Betrieben wird die Übertragung aus München eingeleitet von Ansprachen des Betriebsführers und des Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront.

In allen deutschen Arbeitsdienstlagern sind die Arbeitsdienstwilligen um 10,45 Uhr angetreten. Hier erfolgt die Übertragung aus München nach einleitenden Worten des Lagerführers.

In allen deutschen Schulen versammeln sich die Schüler und Schülerinnen und erleben die große Stunde mit.

Die Fälschung des Hitlerbuches: Mein Kampf.

Tendenziöse französische Übersetzung.

Der Eher-Verlag klagt.

Berlin, 9. März. In eigener Sache veröffentlicht der Verlag Franz Eher Nachfolger folgende Erklärung:

Ein Pariser Verlag hat vor ein paar Tagen in französischer Sprache unter dem Titel „Adolf Hitler — Mein Kampf (Mon combat)" ein Buch herausgebracht, von dem der Verlag behauptet, es sei eine wortgetreue und ungekürzte (intégrale) Übersetzung des Werkes des Führers. Im Vorwort und in Zeitungsnotizen brüsten sich Verlag und Übersetzer in geradezu zynischer Art mit der Tatsache, daß die Veröffentlichung ohne Genehmigung des Autors und unseres Verlages unter Bruch jeglichen Rechtes erfolgt ist. Als Grund und Zweck der Veröffentlichung wird angegeben, die ganze Welt, besonders aber Frankreich, müsse von dem unveränderten Urtext des Buches Kenntnis haben. Der Autor habe aber eine autorisierte französische Buchausgabe grundsätzlich abgelehnt.

Das Ergebnis unserer sofortigen Nachprüfung des Sachverhaltes ist:

1. Der Pariser Verlag, der Diebstahl geistigen Eigentums begeht und sich dessen noch brüstet, ist auch in Frankreich völlig unbekannt. Ernste und führende französische Kreise mißbilligen diese widerrechtlichen Methoden nachdrücklichst.

2. Die Behauptung, die Übersetzung sei wortgetreu, ist unwahr. Schon im ersten Absatz des ersten Kapitels (im Elternhaus) zeigt sie so klare und entscheidende Abweichungen vom Urtext, daß die bewußte Verfälschung auf der Hand liegt. Der „Übersetzungsfehler" betrifft eine heute besonders interessierende politische Frage.

Die tendenziöse Absicht der Übersetzung geht auch daraus hervor, daß der Verlag in der Einleitung einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Worte und Satzteile des Buches zu einem angeblichen Satz in Zitatform vereinigt und dadurch den Eindruck erweckt, als ob eine Lösung durch gewaltsamen Konflikt als das Ziel der Außenpolitik des Führers gegenüber Frankreich dargestellt werde und im Gegensatz zu den Ausführungen des Führers als Kanzler als das einzige Mittel, das deutsch-französische Verhältnis zu klären.

In Wahrheit handelt es sich bei den Stellen des Buches, denen die Worte und Satzteile entnommen sind, um eine Auseinandersetzung mit innenpolitischen Gegnern, die dem Führer mangelndes Interesse an der Wiedergewinnung verlorener Gebiete vorwarfen. Der Autor weist demgegenüber darauf hin, daß die Frage zu ernst sei, um durch leichtfertige Agitation gelöst zu werden und lehnt Gewaltanwendung für dieses Ziel ab.

Die theoretische Möglichkeit eines gewaltsamen Konflikts wird im Buche nur im Zusammenhang mit der damals akuten Frage der Rheinlandbesetzung erörtert.

Insbesondere angesichts der Tatsache, daß die widerrechtliche Veröffentlichung ungenau und tendenziös ist, haben wir sofort mit Erfolg alle Schritte eingeleitet, um auf zivilprozessualem Wege unsere Rechte zu wahren. Die französischen Behörden haben, indem sie unsere zivilrechtlichen Ansprüche als berechtigt anerkannten, uns die Unterstützung gewährt, die dem Rechtsempfinden und den Gesetzen entspricht.

Mit einem Verlage, der so gegen jedes Recht und gegen jeden Anstand handelt, können Vereinbarungen nicht getroffen werden. Nachdem diesem Verlag alle Voraussetzungen für die Herausgabe des Buches des Führers ermangeln, bedeutet diese Maßnahme keine grundsätzliche Entscheidung über eine autorisierte französische Ausgabe des Hitler-Buches.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Freitag-Vormittagsziehung.

5000 Mark: 148 137.
3000 Mark: 45 542 295 659.
2000 Mark: 57 268 128 017 355 096.
1000 Mark: 58 216 118 655 160 543 269 990 298 471 332 584 362 851 369 054.

Freitag-Nachmittagsziehung.

5000 Mark: 394 871.
3000 Mark: 77 254 115 326 180 197 341 636.
2000 Mark: 63 220 182 664 247 760.
1000 Mark: 134 034 162 436 180 649 287 548 320 784.

20 Tagesprämien.

813 22 008 39 601 54 939 70 899 76 530 169 976 178 445 228 213 338 471. (Ohne Gewähr.)

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Aufregender Verkehrsunfall.

= **Mainz**, 9. März. Gestern nachmittag wurde bei einem Verkehrsunfall eine Frau aus Kostheim schwer verletzt, so daß sie ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Unfall ereignete sich an der Kreuzung Rheinstraße—Große Bleiche an einer Stelle, an der wegen Gleisarbeiten die Fahrbahn nur etwa sechs Meter breit ist. Ein von der Rheinstraße kommender Personenwagen wollte einem entgegenkommenden Lastkraftwagen ausweichen und geriet dabei mit dem rechten Vorderrad auf die Schutzinsel, auf der sich zwei Frauen aus Kostheim, die eine mit einem Kinderwagen, befanden. Die eine Frau wurde sofort überfahren, die andere wurde mit dem Kinderwagen etwa 18 Meter weit mitgeschleift, wobei der Kinderwagen vollständig zertrümmert wurde. Das darin befindliche neun Monate alte Kind kam wie durch ein Wunder unverletzt davon, die Mutter erlitt leichte Verletzungen und konnte später den Heimweg allein antreten. Die zweite Frau erlitt einen schweren Rippenbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

= **Hahn i. Ts.**, 9. März. 20 Mann sind hier mit Wegebauarbeiten beschäftigt. Weitere Arbeiten sind geplant, damit auch der letzte Arbeitslose Beschäftigung finden kann. — Am Montag fand im Wohlfahrtsheim ein gutbesuchter Schulungsabend der NSDAP. statt. Pg. Hofmann sprach über die Entwicklung des Bauernstandes unter besonderer Berücksichtigung des Reichserbhofgesetzes, dessen Zweckmäßigkeit der Redner an Hand von Beispielen erläuterte.

= **Bleidenstadt**, 9. März. In diesen Tagen fand die Generalversammlung des Krieger- und Militärvereins „Germania" statt. Als Vereinsführer wurde Wilhelm Hasselbach gewählt. — Am Dienstag vollendete der Landwirt und langjähriger evangelischer Kirchenrechner Adolf Klein sein 81. Lebensjahr. — Am Dienstag wurde mit den Notstandsarbeiten begonnen. Zur Zeit arbeiten 7 Mann am Ausbau des Galgenweges. Später sollen dort 20 bis 30 Mann Beschäftigung finden, sodaß dann die Arbeitslosigkeit im Ort beseitigt sein dürfte. Die bisher zurückgestellten Hausinstandsetzungsarbeiten konnten nun bei Eintritt besseren Wetters begonnen werden.

Rundfunk-Ecke.

Aus dem Samstags-Programm des Südwestfunks.

Samstag, 10. März. 14,30 Uhr: Fröhliches Wochenend. 18 Uhr: Stimme der Grenze. 18,20 Uhr: Wochenschau. 19 Uhr: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation: Musik im deutschen Heim. 20,05 Uhr: Saarländische Umschau. 20,15 Uhr: Von Stuttgart: Einladung bei Pfleiderers. 21,10 Uhr: Von München: Bunter Abend. 22,40 Uhr: Hörbericht von dem großen Reit- und Fahrturnier in der Festhalle.

Sendungen des Südwestfunks, von denen Sie unbedingt Notiz nehmen sollten!

1. „Die Flöte des Dionysos", Stunde der Nation aus Frankfurt a. M.: Donnerstag, 15. März, 19 Uhr. 2. Mozart-Lortzing-Konzert mit Gerhard Hüsch und Adelheid Holz: Montag, 12. März, 20,10 Uhr. 3. Erstaufführungen alter Musik: Donnerstag, 15. März, 23 Uhr. 4. „Musik aus heiterem Himmel", Gemeinschaftssendung Südwestfunk und Korog: Mittwoch, den 14. März, 20,15 Uhr. 5. „Tafelrunde in Sanssouci", Hörspiel: Dienstag, den 13. März, 20,10 Uhr. 6. Südwestfunk-Ringsendung 3 (musikalisch): Mittwoch, 14. März, 21,15 Uhr. 7. Lebenskampf im vergessenen Waldgebirge des Spessarts. („Es blökt das Rind, es schreit das Kind".) Hörfolge: Donnerstag, 15. März, 20,10 Uhr. 8. „Deutsche Frauen in aller Welt": Freitag, 16. März, 14,40 Uhr.

124 000 Darbietungen im ersten nationalsozialistischen Rundfunkjahr.

Im ersten Jahr des nationalsozialistischen Rundfunks wurde den Hörern nach den Ermittlungen der Reichsrundfunkgesellschaft ein Großprogramm von rund 124 000 Darbietungen geboten, das über 51 000 Stunden dauerte. Bei Betrachtung der Hauptdarbietungsgruppen ergab sich, daß die Tendenz in der Entwicklung des nationalsozialistischen Rundfunks schon sehr deutlich erkennbar ist. Der Rundfunk wird immer mehr wirklichkeitsnahe. So entfielen von der Gesamtziffer der Darbietungen allein 48 489 auf die Gruppe „Berichte", was eine Steigerung um über 2000 gegenüber dem Vorjahr in dieser aktuellen Abteilung bedeutet. Die womöglich noch aktuellere Gruppe des „Zeitfunks", erfuhr eine Steigerung um 3099 Einzelsendungen auf insgesamt 7231. Weiter ist hervorzuheben, die erhebliche Zunahme der Musikdarbietungen um 5518 auf 33 435 Einzelsendungen. Als einzige Gruppe der Hauptdarbietungen weist die der Vorträge einen Rückgang auf gegenüber 1932, und zwar um 1637 auf 17 599. Die musikalischen Darbietungen beanspruchten insgesamt 29 541 Stunden, so daß im Grund 58 v. H. aller Betriebsstunden die deutschen Sender musikalische Darbietungen brachten.

Zum 11. März 1934.

Mord und Totschlag — sie habens gedroht,
Da war Deutschland von Sozis rot.
Heut hilft Hitler. Kopf hoch, Mann!
Der Sozialismus fängt erst an!

Für Volk und Führer, bis zum Tod:
Dem letzten Volksgenossen Brot!

Die Gauführung des WHW.

Der Sport des Sonntags.

Um Meisterschaft und Punkte.

Die Entscheidungen reifen: FSV. Frankfurt — Wormatia Worms, SV. Wiesbaden — FSV. 05 Mainz, VfR. Mannheim — SV. Waldhof, Kickers Stuttgart — Union Böckingen, Sp.-Vgg. Fürth — 1860 München.

Süddeutscher Fußball.

Am Tage des Länderspiels Deutschland gegen Luxemburg wird man die süddeutschen Gau-Ligamannschaften fast vollzählig im Kampf sehen. Die Meisterschaftsspiele stehen kurz vor dem Abschluß, ja einige Mannschaften bestreiten schon am Sonntag ihre letzten Spiele. Trotzdem wird man auch vom morgigen Sonntag noch keinen Gaumeister im Süden auf den Schild erheben können, aber in Baden und Württemberg werden in den Treffen VfR. Mannheim gegen SV. Waldhof bzw. Stuttgarter Kickers gegen Union Böckingen mit größter Wahrscheinlichkeit die Entscheidungen fallen. — In Südwest ist bekanntlich die Lage so, daß Kickers Offenbach, Wormatia Worms und FK. Pirmasens für die Meisterschaft in Frage kommen. Worms scheint die geringeren Chancen zu haben, denn es muß noch zweimal nach Frankfurt und kann aus eigener Kraft die Kickers nicht mehr erreichen. Auch der FK. Pirmasens kann aus eigener Kraft an die Offenbacher nicht mehr heran, selbst wenn das Treffen in Pirmasens gewonnen wird. Man wird also mit den Kickers am meisten rechnen müssen. — In Baden spricht vieles zugunsten des VfR. Mannheim, der augenblicklich wohl den besten Sturm im Gau hat und auch über eine samoje Hintermannschaft verfügt. Schwach ist allerdings die Läuferreihe. Wenn der VfR. am Sonntag den SV. Waldhof schlägt, ist ihm die Meisterschaft sicher, während Waldhof schon ein Unentschieden genügen würde. — In Württemberg ist die Situation ähnlich: Union Böckingen führt mit zwei Punkten Vorsprung vor den Kickers, muß aber am Sonntag in Stuttgart antreten. Für die Kickers liegt das Heil in einem hohen Sieg, sonst gibt das bessere Torverhältnis den Ausschlag zugunsten der Union, ein knapper Sieg genügt da nicht. — In Bayern endlich herrscht die meiste Meinung für den 1. FK. Nürnberg, der zwar noch gegen die Münchener Bayern in München spielen muß, aber die beiden anderen Spiele zu Hause hat. 1860 muß am Sonntag nach Fürth, da könnte es für die „Löwen" leicht schief gehen. Und auch der ASV. Nürnberg erwartet noch die 1860er!

Das Programm:

Gau 14 (Baden): VfR. Mannheim — SV. Waldhof (0:1), VfB. Mühlburg — Freiburger FK. (1:1), 1. FK. Pforzheim — Phönix Karlsruhe.

Gau 15 (Württemberg): Stuttgarter Kickers — Union Böckingen (0:5), VfB. Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart (3:1), Ulmer FV. 1894 — Stuttgarter SK. (2:2).

Gau 16 (Bayern): SpVgg. Fürth — 1860 München (2:0), 1. FK. Nürnberg — Schwaben Augsburg (1:3), Wacker München — Jahn Regensburg (1:2), FK. München — ASV. Nürnberg (3:2).

Gau XIII (Südwest).

Großkampftag.

SV. Wiesbaden — FSV. 1905 Mainz	**(2:3).**
FK. Pirmasens — Phönix Ludwigshafen	**(2:0).**
FSV. Frankfurt — Wormatia Worms	**(2:3).**
Borussia Neunkirchen — Kickers Offenbach	**(1:3).**
Alem./Olympia Worms — 1. FK. Kaiserslautern	**(1:5).**

Von den drei führenden Mannschaften hat es der FK. Pirmasens am Sonntag wohl am leichtesten. Zwar hat Phönix Ludwigshafen in Offenbach und Frankfurt zuletzt durch gute Spiele überrascht, dann gegen Neunkirchen zu Hause wieder enttäuscht, aber in Pirmasens wird für den Phönix doch nicht viel zu holen sein. Ein glatter Sieg des FKP. ist zu erwarten; schon ein Unentschieden wäre eine große Überraschung. — Nicht leicht wird es Wormatia Worms am „Riederwald" in Frankfurt a. M. (wohin der Gauführer aus sportlichen Erwägungen heraus den Kampfplatz verlegte) haben, obwohl der FSV. mit viel Ersatz antreten muß. Ein Punktgewinn der Wormser erscheint nicht ausgeschlossen. — Auch der Tabellenführer Kickers Offenbach hat in Neunkirchen noch nicht gewonnen, zumal die Borussen noch nicht endgültig gesichert sind. Die Kickers können u. U. froh sein, wenn sie ein Unentschieden herausholen. — AO. Worms hat zu Hause gegen Kaiserslautern eine gute Chance. Der größte Kampf des Tages aber ist wohl in Wiesbaden fällig.

Gegen den Abstieg . . .!

Sportverein Wiesbaden oder FSV. 1905 Mainz.

Es ist soweit. Sportverein steht am Scheideweg. Der kleine Punktevorschuß, den er sich in schönem Anlauf während der Vorrunde errang, ist im Verlauf der verlustreichen Rückspiele auf ein Nichts zusammengeschmolzen, und heute ist es dahin gekommen, daß — was noch nie der Fall war — zwei traditionsreiche Hessenvereine im erbitterten Existenzkampf gegenüberstehen! Denn auch der FSV. 1905 Mainz ist in höchster Abstiegsgefahr. Seine Lage am Schluß der ersten Runde war geradezu hoffnungslos. Aber während die Wiesbadener aus den Rückspielen lediglich einen einzigen Sieg und zwei magere Unentschieden herausholten, errangen die Rotweißen trotz regelmäßig eintretender Rückschläge Erfolg auf Erfolg, um es jetzt auf die statliche Zahl von neun Siegen gebracht zu haben, denen gegenüber sich die sechs Erfolge des SSW. recht dürftig ausmachen. Man muß auf Grund der letzten Ereignisse annehmen, daß die Mainzer Elf s. Zt. wieder an ihre beste Form anknüpft (7:3 gegen Eintracht Frankfurt, 3:1 gegen FSV. Frankfurt und AO. Worms, 2:0 in Saarbrücken usw.) und heute wieder einen schlagkräftigen Gegner abgibt, den die Abstiegsgefahr zu höchster Einsatzbereitschaft aufgerüttelt hat.

Sportverein steht am Scheideweg. Nur ein Sieg kann ihn in ruhigeres Fahrwasser schaffen. Ein Sieg aber kann nur erfochten werden nicht mit Können, Technik und Taktik allein, sondern mit jenen moralischen Qualitäten, die erst den wahren Wert einer sportlichen Gemeinschaft ausmachen und die jetzt dringend benötigt werden. Das soll heißen, daß sich hinter der kämpferischen Haltung, die selbstverständlich Voraussetzung ist, kein verkrampftes, nervenaufreibendes Bemühen um den Erfolg ergebnislos austobt, vielmehr liegt in der klaren, selbstbewußten und zielsicheren Ballführung, gepaart mit Entschlußkraft und Uneigennützigkeit das A und O des Erfolgsgeheimnisses verankert. Ueberlegte Ruhe schärft die Aufmerksamkeit, läßt ideenreiche Kampfhandlungen aufblitzen, für deren Fluß der sportgestählte Körper als gehorsames, einsatzbereites Werkzeug verantwortlich zeichnet. Geist und Kraft vereint schaffen auf die Dauer den Sieg, bringen die Mannschaft dem Ziel näher. Sportverein war Gelegenheit gegeben, sein Ziel vorzeitig zu erreichen. Er war bisher nicht in der Lage, seine Chance zu wahren. Er muß also morgen siegen — unter Voraussetzungen, die dem Zufall des Tages Tür und Tor öffnen — das macht sein Spiel doppelt schwer — und unter dem Zwang von Verhältnissen, die an seine Fähigkeiten die denkbar höchsten Anforderungen stellen. Geist und Kraft vereint nur können es allein schaffen und restloser Einsatz wie noch nie! Nur auf diese Weise werden heute noch die Punkte erobert. Die hiesige Elf wird sich darüber klar sein, was alles auf dem Spiele steht.

Die Mannschaften:

Sportverein: (voraussichtlich) Wolf; Debus, Kutterer; Linn, Habermann, Vogl; Wilhelm, Siebentritt, Kraus, Rauheimer, Schulmeyer.

FSV. 1905 Mainz: (voraussichtlich) Hahndorf; Wagner, Draisbach; Schildge, Schneider, Gegenheimer; Burkhardt, Decker, Kempfle, Scherm, Schatz.

Anstoß um 3 Uhr an der Frankfurter Straße. Vorspielergebnis: 3:2 für Mainz.

Bezirksklasse Rheinhessen:

Opel Rüsselsheim — SV. Kostheim, Tura Kastel — Hassia Bingen, FV. Geisenheim — SV. Bretzenheim, SpVgg. Weisenau — Viktoria Walldorf.

Die SpVgg. Mombach ist morgen spielfrei. Opel Rüsselsheim wird daher die günstige Gelegenheit benutzen wollen, um dicht aufzuschließen. Gegner ist allerdings der SV. Kostheim, der erst vor acht Tagen den Tabellenführer zu Fall brachte. Gelingt es den Opelstädtern, das Tagesziel zu erreichen, dann ist Mombach in der Tat stark gefährdet. Tura Kastel hat gute Gewinnchancen gegen Hassia Bingen, und auch der FV. Geisenheim dürfte seine Position verbessern. SpVgg. Weisenau hat mit aller Macht den Kampf gegen den Abstieg aufgenommen und hofft auch auf einen Erfolg gegen Viktoria Walldorf, der den Schierstteinern freilich sehr ungelegen käme.

Privatspiel: 1. FSV. 1908 Schierstein gegen „Deutschen Arbeitsdienst 257/1", Schierstein. Da das vorletzte Pflichtspiel gegen Mombach von der Behörde abgesetzt wurde, nehmen die Schierstteiner die Gelegenheit war, mit ihrer Ligamannschaft gegen den Arbeitsdienst ein Freundschaftsspiel auszutragen, um einige Neuerwerbungen auszuprobieren. Das Spiel findet heute Samstagnachmittag 3.30 Uhr auf dem Platz an der Dotzheimer Straße statt.

Kreisklasse I:

Kickers Wiesbaden — SpVgg. Eltville, SV. 1919 Biebrich — SpVgg. Nassau Wiesbaden, FK. Oestrich — Sportfreunde Dotzheim, SV. Flörsheim — SpVgg. Hochheim.

Morgen kann sich der SV. Flörsheim als neuer Kreismeister vorstellen, vorausgesetzt, daß er die Partie gegen SpVgg. Hochheim gewinnt. Dagegen liegt der Ausgang des Abstiegskampfes noch ganz im Dunkeln. Kickers wären wieder einen guten Schritt weiter, wenn sie abermals zwei Punkte ihrem Konto gutschreiben könnten. Sie spielen auch auf eignem Gelände (Anstoß um 10.30 Uhr an der Gersdorffstraße), aber der Gegner heißt SpVgg. Eltville, der sich bis vor acht Tagen als ein ganz gefährlicher Konkurrent des SV. Flörsheim erwies und der erst in Biebrich zurückgeschlagen wurde. Gegen diese Elf wird es den Wiesbadenern schwer fallen, sich durchzusetzen, aber wir meinen, was in Hochheim glückte, müßte auch, wenn auch nur z. T. am hiesigen Platze möglich sein. Mit einer guten Portion Selbstvertrauen und Schneid wäre es schon möglich, dem spielstarken Gegner einen Punkt abzutrotzen. Allerdings muß die Platzelf eine gute Tagesform vorweisen. Auch die SpVgg. Nassau wird es in Biebrich (Anstoß um 11 Uhr auf dem Dyckerhoffplatz) gegen den SV. 1919 nicht leicht haben, da letzterer ebenfalls noch Sicherungspunkte gebrauchen kann. Wir halten die Gäste für besser, doch könnten diese schon mit einem Unentschieden recht zufrieden sein. Am schlimmsten ist indes unser Dotzheimer Vertreter daran, der in Oestrich unter allen Umständen siegen muß, wenn er sich die Kreisklasse I erhalten will. Die Sportfreunde müssen mit aller Macht zum Generalsturm blasen, vielleicht glückt ihnen doch noch einmal eine Wiederholung des Vorspieletgebnisses.

Kreisklasse II, Wiesbaden:

Post-SV. Wiesbaden — Tgd. Marxheim, SV. Erbenheim — DJK. Wiesbaden, Nassau Diedenbergen — Polizei-SV. Wiesbaden, FK. Eddersheim — SpVgg. Sonnenberg-Rambach, Kickers Flörsheim — FK. Naurod.

Die Spitzenkandidaten werden wohl morgen so leicht keinen Punkt verschenken. Wahrscheinlich dürfte sich auch in der Rangfolge nichts ändern. Die Sonnenberger werden, durch die Erfahrungen des vergangenen Sonntags gewitzigt, in Eddersheim von der ersten Minute an auf Sieg spielen, der SV. Erbenheim wird die Wiesbadener DJK. kaum zur Entfaltung gelangen lassen, und auch Nassau Diedenbergen muß gegen den Polizei-SV. als Favorit bezeichnet werden, nachdem man sich im Vortreffen mit einem 2:2 trennte. FK. Naurod hat Remischanten in Flörsheim, während der Post-SV., der um 3 Uhr die Tgd. Marxheim an der Gersdorffstraße erwartet, nach langer Pause wieder einmal die Serie der Niederlagen unterbrechen und Anschluß an die DJK. gewinnen sollte.

Weitere Spiele:

Wiesbadener Junioren unter sich.

Morgen Sonntag spielen auf dem Platze der Spielvereinigung Nassau 1914 vorm. 10.30 Uhr zwei Junioren-Auswahlmannschaften des Kreises Wiesbaden gegeneinander zur Ermittlung der am ersten Osterfeiertag gegen eine Auswahlelf des Ost-Saarkreises antretende Kreismannschaft. Der Besuch dieses Spieles ist jedem Sportler zu empfehlen, da gerade in der Juniorenklasse schöner Sport geboten wird.

Um die Schülermeisterschaft, Gruppe I, Wiesbaden.

Heute Samstagnachmittag um 4 Uhr findet auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße das Entscheidungsspiel der Gruppe I zwischen der 1. Schülermannschaft des Post-SV. Wiesbaden und der 1. Schülermannschaft der Sportfreunde Dotzheim statt. Beide Mannschaften stehen mit 9 gewonnenen und einem verlorenen Spiel mit je 18 Punkten punktgleich. Meister der Gruppe II, Groß-Wiesbaden, ist bereits die Schülermannschaft des Sportvereins Wiesbaden, die dann um den Kreismeister gegen den Sieger aus obigem Spiel anzutreten hätte. Ein guter Besuch wäre dem Spiel der Jüngsten zu wünschen.

✣

Der größte Teil der Junioren des Sportvereins nimmt morgen an dem Auswahlspiel um 10.30 Uhr auf dem Platz der SpVgg. Nassau teil. Die 1. Jugend empfängt um 9 Uhr an der Frankfurter Straße die gleiche Elf von Biebrich 1902 zu einem Privatspiel. Die 2. Jugend absolviert ihr erstes Spiel; sie tritt um 1.15 Uhr auf dem Platz der SpVgg. Nassau gegen den Nachwuchs des Platzvereins an. Die 1. und 2. Schülermannschaft haben mit den gleichen Vertretungen von Kickers Privatspiele vereinbart, die heute Samstag zum Austrag kommen. Die 1. Schüler spielen um 3 Uhr, die 2. Schüler um 4 Uhr an der Frankfurter Straße.

Süddeutscher Handball.

Neue Entscheidungen in Sicht.

Der morgige Sonntag wird für die süddeutschen Handballer — ebenso wie für ihre Kollegen vom Fußball — ein Sonntag der Entscheidungen sein. Meisterschaft und Abstieg könnten, wenn die Beteiligten keine „schlechten Scherze" mehr machen, in verschiedenen Gruppen endgültig oder doch wenigstens soweit geklärt werden, daß die Punktausrechnung dann nur mehr eine formelle Bestätigung einer bereits feststehenden Tatsache wäre.

Das Programm:

Gau 14 (Baden): SV. Waldhof — VfR. Mannheim, Phönix Mannheim — TSV. Rußloch, Tv. Hockenheim — FK. 1908 Mannheim.

Gau 15 (Württemberg): Tgl. Ketsch — Polizei Karlsruhe, Tdd. Durlach — Tv. Ettlingen, Ulmer FV. 1894 — Tgl. Göppingen (!), Tv. Altenstadt — Tgl. Geislingen, Sportfreunde Tübingen — Tdd. Ravensburg, PSV. Stuttgart — Tgl. Stuttgart (!), Eßlinger TSV. — Stuttgarter Tv., Tv. Bad Cannstatt — Tdd. Bad Cannstatt.

Gau 16 (Bayern): PSV. München — 1860 München (!), BK. Augsburg — FK. Fürstenfeldbruck, MTV. München — Tv. Milbertshofen, Tv. Augsburg — Tv. 1861 Ingolstadt.

Gau XIII (Südwest).

Gruppe Main/Hessen:

SV. 1898 Darmstadt — TSG. 1885 Fechenheim.
TSV. Herrnsheim — Tgd. Rüdesheim.

Die Vorspiele zu diesen beiden Kämpfen bildeten die größten Überraschungen der Vorrunde, denn Darmstadt und Herrnsheim unterlagen damals den auf eigenem Platz nicht ungefährlichen Abstiegskandidaten mit je einem Tor Unterschied. Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Ergebnisse diesmal gründlich berichtigt werden. Die arg zerzausten Fechenheimer werden in Darmstadt dem SV. 1898 nichts anhaben können, wenn er heute auch selbst nur noch eine Durchschnittself ins Feld zu schicken vermag. Und Herrnsheim wird wahrscheinlich noch leichter zu seinen Punkten kommen, denn es verlautet, die Tgd. Rüdesheim habe der spielleitenden Behörde mitgeteilt, daß sie die Fahrtkosten nach Herrnsheim nicht aufbringen könne und deshalb die Absicht habe, zugunsten des Gegners zu verzichten.

In der Gruppe Saar/Pfalz trägt der Meisterschaftsanwärter Tv. Friesenheim in Saarbrücken sein letztes Spiel aus. Ein Punkt von dem Tv. Malstatt genügt ihm zu dem Titel; er wird beide mitnehmen. Die Tschft. Oggersheim fährt nach Kaiserslautern, wo ihr gegen den zurückgegangenen Tv. 1861 ein Sieg zuzutrauen ist.

Wiesbadener Bezirksklasse.

Um die Meisterschaft der Gruppe A:

SK. Siegfried Wiesbaden — Tv. 1846 Biebrich.

Am Sonntagvormittag um 11 Uhr auf dem Reichsbahnplatz steigt der interessanteste und zugleich wichtigste Kampf im hiesigen Handball. Siegfried hat zu dem bisherigen Tabellenführer Tv. 1846 Biebrich aufgeholt und diesen zur Meisterschaftsentscheidung genötigt. Da sich die Siegfriedelf anscheinend wieder zu ihrer früheren Spielstärke zurückgefunden hat, geht sie nicht chancenlos in dieses Treffen. Es wird daher wohl von der Wurfsicherheit des Biebricher Angriffs abhängen, ob es gelingt, durch entsprechende Trefferserie den zu erwartenden Generalsturm der Alt-Wiesbadener auf die Meisterschaft zum Stehen zu bringen. Das größere Stehvermögen und die Tagesform wird wohl schließlich zugunsten des einen oder anderen — im Ganzen genommen — ebenbürtigen Kontrahenten entscheiden.

Kreis Wiesbaden.

Reichsbahn-TSV. Wiesbaden — DJK. Wiesbaden.
CBjM. Wiesbaden — Sportfreunde Dotzheim.

Das Hauptspiel der Kreisklasse I, das vielleicht die Entscheidung gebracht hätte, Tv. Erbenheim gegen Kampfreunde Biebrich, wurde auf Antrag des Platzvereins abgesetzt. Reichsbahn und DJK. treffen sich um 2.30 Uhr auf dem Platz an der Kronprinzenstraße. Nach der glatten Niederlage der Reichsbahn in Dotzheim sind wir nicht mehr ohne weiteres davon überzeugt, daß es ihr gelingt, den 4:3-Sieg des Vorspiels zu wiederholen, zumal die DJK. am vorigen Sonntag gegen Erbenheim bewies, daß sie den Spitzenmannschaften dieser Abteilung augenblicklich durchaus ebenbürtig ist. Die Sportfreunde Dotzheim könnten durch einen Erfolg an der Mosbacher Straße (ebenfalls um 2.30 Uhr) den CBjM., der sie im ersten Gang mit 3:0 besiegte, auf den letzten Platz verweisen, wenn sie bei dem ohne Zweifel mit dem ersten Punktgewinn gestiegenen Selbstvertrauen mit der gleichen Hingabe kämpfen wie gegen Reichsbahn.

In der Kreisklasse II (2. Mannschaften) wird Eintracht durch einen sicheren Sieg über den Letzten, Post-SV. (um 9 Uhr auf Kleinfeldchen) wieder die Spitze übernehmen, und diesmal wohl endgültig, da die bisher vorne liegende Tgd. Rüdesheim durch die Absage an Sportverein wertvolle Punkte verschenkt hat. Sportverein muß sich bemühen, in Biebrich auf dem Dotzerhoffplatz (um 9.45 Uhr) eine Niederlage gegen Tv. 1846 zu vermeiden, wenn er sich nicht von dem Gegner vom dritten Platz verdrängen lassen will.

In der Kreisklasse III kann die Tgd. Schierstein mit ihrer 2. Mannschaft durch einen Sieg über die Junioren des Post-SV. (um 11 Uhr auf dem Exerzierplatz) die Führung übernehmen.

Bei den Knaben spielen am Samstagnachmittag um 3.30 Uhr auf dem Reichsbahnplatz Siegfried und Sportverein gegeneinander. Auf dem Plan stehen außerdem die Spiele CBjM. gegen Turnerbund und SV. 1919 Biebrich gegen Post-SV.

✣

Hohe Auszeichnung. Unserem einheimischen Schiedsrichter Adolf Müller (Schwimmklub), der schon wiederholt mit der Überwachung wichtiger Spiele, insbesondere auch der entscheidenden Schlußkämpfe um die deutsche Meisterschaft betraut worden ist, wurde die Handballnadel der DSB. zuerkannt.

Wandern.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (E. V.).

Ein milder Wintertag lockte zahlreiche Tauniden zur diesjährigen 3. Hauptwanderung. Frau Doncker und Frl. Reuter, beide langjährige Klubmitglieder, unternahmen das Wagnis, ihre 170 „Schäflein" über die schneebedeckten Taunushöhen zu führen. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe zu aller Zufriedenheit. Bei herrlichem Sonnenschein wurden die Albrecht-Dürer-Anlagen, das Kesselbachtal durchwandert und nach kurzem Anstieg war die Eiserne Hand erreicht. Nach der Frühstücksrast gelangte man auf verschneiten Waldwegen zum Gustav-Victor-Turm (Hohe Wurzel), der einen großartigen Rundblick in die Taunus-Winterlandschaft ermöglichte. Auf steil abfallenden Wegen wurde das romantische Schlangenbad um die Mittagszeit erreicht. Die beiden Gaststätten „Rheingauer Hof" und „Nassauer Hof" luden zu kurzem Verweilen ein. In Schlangenbad war von Eis und Schnee nichts mehr zu bemerken. Durch das Tal abwärts wurde über Neudorf und durch die Weinberge nach Eltville, der „Stadt der Rosen und des Weins", gewandert. Zwar blühten noch nicht die Rosen, doch dafür schmeckte der Wein um so besser, und die flotten Weisen der Klubkapelle, sowie die frisch gesungenen Rheinlieder der Gesangsabteilung des Klubs versetzten die Teilnehmer bald in gehobene Stimmung, so daß man nur ungern und zu später Stunde das gastliche Eltville verließ.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Neue Handelspolitik.

Heute werden 60 % des Welthandels durch Länder betrieben, deren Währungen entwertet sind. Hieraus geht schon hervor, in welchem Umfang der freie Handel zusammengeschrumpft ist. Durch Devisenzwangswirtschaft und Einfuhrbeschränkungen wurde der Weltverkehr noch weiter gehemmt. Zur Regelung der Einfuhr hat Deutschland verschiedene Wege eingeschlagen: Rationalisierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte durch Monopole, Einfuhrverbote für einzelne Güter (z. B. Stickstoff, Kunstseide). Zur Förderung der Ausfuhr hat Deutschland das Zusatzausfuhrverfahren entwickelt, das mit Hilfe von Strips und Dollarbonds auch da eine Ausfuhr möglich macht, wo sie ohne die Kursgewinne aus der Verwertung der Strips und Bonds nicht rentabel wäre. Neuerdings baut sich ein großer Teil der Handelsverträge auf der Grundlage von Kompensationen auf, d. h. Ware wird mit Ware bezahlt. Das wichtigste Mittel der deutschen Handelspolitik aber bleibt die Devisenbewirtschaftung. Die Devisenzuteilung für die Einfuhr wird nur in dem Maße vorgenommen, wie die Einfuhr erwünscht ist und Devisen vorhanden sind. So kommt Deutschland ohne ein kompliziertes Kontingentierungssystem aus und erreicht doch das Ziel: die eigene Wirtschaft zu schützen, nicht benötigte Einfuhrgüter fernzuhalten und den Weg für gelegentliche Handelsvereinbarungen freizuhalten. Vor allem mit solchen Ländern, mit denen zur Zeit noch ein stärkerer Handelsaustausch besteht, sind solche Einzelvereinbarungen erfolgversprechend. In erster Linie kommt da Holland in Frage, mit dem Kolonialerzeugnisse gegen Fertigwaren getauscht werden können. Aber auch mit Ungarn und anderen südeuropäischen Ländern läßt sich Handelsaustausch in größerem Umfange treiben.

Die Verteidigung des deutschen Auslandsabsatzes.

Carl Friedrich von Siemens hat in der Generalversammlung seiner Gesellschaft darauf hingewiesen, daß sich die wirtschaftliche Belebung in den letzten Monaten vor allem auf die weiterzweigte deutsche Fertigwarenindustrie erstreckt hat. Er hat in diesem Zusammenhange aber auch betont, daß die Inlandsaufträge für die deutschen Produktionsmittelindustrien in noch weit höherem Maße zugenommen haben würden, wenn nicht der Auslandsabsatz der Fertigindustrien teilweise erheblich zurückgegangen wäre. Obwohl der Heimatsmarkt das Rückgrat der industriellen Produktion ist, kann Deutschland auf einen erheblichen Anteil am Weltexport nicht verzichten. Die Schädigung der deutschen Ausfuhr ist in erster Linie auf die Herabsetzung des Wertes der Währungen in den meisten Konkurrenzländern zurückzuführen. Erfreulicherweise hat aber Deutschland auch Abwehrmittel gegen diese Gefährdung seines Weltabsatzes. Mit ihrer Anwendung ist zwar erst begonnen worden; aber von maßgebender Seite konnte kürzlich mitgeteilt werden, daß durch das Reichsmark- und Strips-Verfahren, sowie durch die Dollarbondsankäufe seit dem Herbst v. J. monatlich für etwa 100 Mill. RM. zusätzliche Exporte erzielt worden sind. Die Deutsche Bank hat in ihrem letzten Monatsbericht sehr treffend gesagt, daß jede auf Förderung der Ausfuhr gerichtete Politik zugleich der Binnenkonjunktur dient.

Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen.

Eine große Überraschung in der internationalen Politik war das vor kurzem abgeschlossene deutsch-polnische Freundschaftsabkommen. Nunmehr ist auch in wirtschaftlicher Beziehung zwischen den beiden Ländern eine Einigung erzielt worden. Dies ist so bemerkenswerter als gerade zwischen Deutschland und Polen bisher sehr gespannte Verhältnisse auf wirtschaftlichem Gebiete bestanden. Der deutsch-polnische „Zollkrieg" dauerte fast 9 Jahre. Seit dem Juli 1925 war der früher so rege Handelsverkehr zwischen Deutschland und Polen durch Kampfzölle und Einfuhrverbote fast ganz zum Darniederliegen gebracht worden. Von 760 Mill. RM. im Jahre 1925 (davon allein 509 Mill. RM. im ersten Halbjahr) ging der deutsch-polnische Handelsumsatz unter Schwankungen bis auf nur noch 111 Mill. RM. im Jahre 1933 zurück. Dieser Umsatzrückgang geht über die durch die Weltkrise bedingte Handelsschrumpfung weit hinaus. Aus den prozentualen Zahlen wird dies deutlich. Der Anteil Polens am deutschen Gesamtaußenhandel ist von 4½ % in 1924 auf 1,2 % in 1932 gefallen und der Anteil Deutschlands am polnischen Gesamtaußenhandel in derselben Zeit von 38 % auf 18 %. Die Wiederherstellung normaler Handelsbeziehungen liegt also im Interesse beider Länder.

Die deutsche Textilindustrie.

Die Hebung des Binnenmarktes hat der Textilindustrie eine erfreuliche Geschäftsbelebung gebracht. In dem Zentrum der deutschen Textilindustrie ist die Beschäftigung so gut geworden, daß es zur Zeit an geeigneten Arbeitskräften fehlt. Dies gilt vor allem für Spinnereiarbeiter und Näherinnen in der Konfektion. Nachdem für die Ausbildung von Näherinnen bereits Kurse eingerichtet wurden, soll jetzt eine Spinnerei als Lehrbetrieb eröffnet werden. Da für die Textilindustrie ein erheblicher Prozentsatz des Herstellungswertes auf ausländische Rohstoffe (Wolle und Baumwolle) entfällt, wird durch die Belebung der Textilindustrie ein steigender Devisenbedarf bedingt. Deshalb ist diese Industrie auch besonders bestrebt, durch Ausfuhr selbst Devisen zur Rohstoffbezahlung zu verdienen. Tatsächlich ist es gelungen, bereits im Jahre 1933 eine Steigerung der Textilwarenausfuhr zu erreichen. Die Ausfuhr von Textilfertigwaren stieg nämlich von 1,678 Millionen Zentnern (1932) auf 1,753 Millionen Zentnern (1933), also um 75 000 Zentner oder 5 %. Der gesamte Textilhandel ist allerdings gegen die Jahre vor der Krise stark zurückgeblieben. Einer Textil-(Rohstoff-)Einfuhr von 2,9 Milliarden RM. in 1928 steht für 1933 nur noch eine solche von 0,85 Milliarden RM. gegenüber. Und die Textil-(Fertigwaren-)Ausfuhr betrug 1928 noch 2 Milliarden RM. gegen 0,63 Milliarden RM. in 1933. Trotz erheblichen Inlandsverbrauches stieg der Einfuhrüberschuß im Textilhandel im vergangenen Jahr nur auf 220 Millionen RM., wofür die Devisen anderer Ausfuhr entnommen werden mußten.

Amerikanische Neuerungen nach deutschem Vorbild.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden zurzeit drei Neueinrichtungen auf finanziellem Gebiete geschaffen. Zunächst wurde für die Sparkassen des Staates New York eine Girozentrale errichtet, daneben eine große öffentliche Hypothekenbank. Dadurch erhält das amerikanische Bankwesen eine wichtige Ergänzung, die vor allem dem kleinen Sparer dienen soll. Ferner soll nunmehr in den Vereinigten Staaten der Postscheckverkehr eingeführt werden, der bislang dort unbekannt war, obwohl bereits Postsparkassen bestanden. Schließlich wird zurzeit an der New Yorker Börse eine große Maklerbank errichtet, die die Aufgaben zu erfüllen hat, die entsprechende Einrichtungen an den deutschen Börsen seit langem im Interesse der Börsenmitglieder und der Kundschaft wahrzunehmen. Bei allen diesen Neuerungen ist das deutsche Vorbild ohne weiteres zu erkennen. Nachdem die deutsche Wirtschaft in den vergangenen Jahren aus Amerika so manches übernommen hatte, was sich nur in Zeiten guter Konjunktur bewährt und die Krise nicht abwenden oder mildern konnte, haben also jetzt die Vereinigten Staaten sich deutsche Einrichtungen zum Vorbild genommen, mit denen sie nicht enttäuscht werden dürften, handelt es sich doch um Institutionen, die sich in guten wie in schlechten Zeiten bestens bewährten und aus dem deutschen Wirtschaftsleben, dem sie seit Jahrzehnten dienen, einfach nicht mehr wegzudenken sind.

Wachsender Verbrauch

Erhöhte Kaufkraft.

Durch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung ist es bereits im ersten Jahre gelungen, ein Drittel der Arbeitslosen wieder in die Fabriken, Werkstätten und Kontore zu bringen oder auf dem flachen Land in aufbauende Arbeit zu beschäftigen. Aus 2½ Millionen Unterstützungsempfängern wurden wieder Lohnempfänger und Verbraucher. Wie sich das auswirkt, zeigt unser Bild. Die Erzeugung von Verbrauchsgegenständen des sogenannten elastischen Bedarfs — alles, was man, von Nahrungs- und Genußmitteln abgesehen, zum Leben braucht — ist vom Januar bis zum Ende des Jahres 1933 um ein Viertel gestiegen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Gempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Februar 1934: 17502, Sonntags allein: 18314.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführung:
Professor Dr. Eugen Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Habel.

Einundzwanzig gegen einen.

Eines kleinen Kreuzers große Heldentat. / Das hohe Lied von S.M.S. „Königsberg".

Von Fritz H. Chelius.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Inzwischen war es Juli 1915 geworden. Seit neun Monaten lag die „Königsberg" eingeschlossen von dem Ring der britischen Flotte, die sich inzwischen auf 21 Schiffe vermehrt hatte. Ein deutscher Kreuzer von 21 englischen Kriegsschiffen gestellt. Der Ausgang des Kampfes wäre auch bei der Hälfte nicht fraglich gewesen, und trotzdem wagten die Briten nicht, mit dieser ungeheuren Übermacht dem deutschen Kreuzer zu Leibe zu rücken. Schon allein die Existenz des Schiffes hatte genügt, eine der wichtigsten Kriegsaufgaben, nämlich möglichst große Kräfte des Gegners zu binden und für andere Aktionen unbrauchbar zu machen, zu erfüllen. Was den Engländern ein Rätsel blieb und auch wahrscheinlich die Furcht vor einem konzentrischen Angriff hervorrief, war die Tatsache, daß die Kohlenbestände der „Königsberg" nicht alle werden wollten. Sie funkte ja auch, also mußte in ihren Kesseln auch noch Feuer sein. Aber wenn in ihren Kesseln noch Feuer war — wo nahm sie dazu dauernd die Kohlen her? Sollte es den Germans immer noch gelingen, trotz der gewaltigen Blockade durch 21 Kriegsschiffe neue Kohlenvorräte über See zu bekommen? War die Wachsamkeit der englischen Fahrzeuge wirklich so jämmerlich? Die Admiralität in London zerbrach sich monatelang den Kopf über diese Frage. Die Lösung hatte Looff auf ganz anderem Wege bewerkstelligt. Er kannte seine Kohlenvorräte und wußte, daß er sie für alle Fälle in Reserve haben mußte, um überhaupt aktionsfähig zu bleiben. Da kam er auf den ebenso einfachen wie genialen Ausweg: er ließ seine Kessel monatelang mit Mangrovenholz heizen und die Eingeborenen und Farmer mußten ihm täglich 30 Kubikmeter davon an Bord liefern. Das war zwar eine ungewohnte und beschwerliche Arbeit, aber half er sich! Von Zeit zu Zeit fühlten die Engländer durch direkten Funkverkehr vor, ob die „Königsberg" tatsächlich sich noch funkentelegraphisch meldete. So auch in der Silvesternacht 1914. Die Engländer hatten gefunkt: „An Königsberg. Wir wünschen Ihnen ein fröhliches Fest und ein glückliches neues Jahr! Wir hoffen Sie bald zu sehen!" Looff konnte dieser Liebenswürdigkeit nicht widerstehen und hatte prompt zurückfunken lassen: „Thanks, same to you. If you want to see me, I am allways at home!" (Danke, das gleiche wünsche ich Ihnen; wenn Sie mich zu sehen wünschen, ich bin stets zu Hause!") So waren auch in der Neujahrsnacht 14/15 die Briten genau im Bilde, daß noch Feuer in den Kesseln der „Königsberg" brannte.

Die Fliegerbesuche, die die „Königsberg" fast täglich bekam, hatten für die Briten wenig Zweck, denn meist machten sie schon beim 2. Schrapnellschuß kehrt, oft auch schon nach dem ersten. Aber auch hier wurde die Lage brenzlich, denn der Bestand der Munition war allmählich stark heruntergegangen. Nachschub war so gut wie nicht zu erwarten. Droben, viel weiter nördlich sollte ein Munitionsschiff untergegangen sein und der Gouverneur hatte Taucher zu der Stelle beordert, um die Munition nach Möglichkeit noch zu retten. Aber wie lange konnte es dauern, bis man davon etwas zu sehen bekam?

So tauchte das Frühlicht des 11. Juli aus den Fluten empor. Daß der entscheidende Schlag unmittelbar bevorstand, war auf der „Königsberg" kein Geheimnis; eine Scheinlandung am Vortage hatte eine neue Aktion bewiesen, nachdem fünf Tage vorher schon ein „Großkampftag" stattgefunden hatte, an dem 15 Einheiten auf englischer Seite eingesetzt worden waren. Die Posten an den Mündungsarmen hatten sich glänzend geschlagen. Die Artillerie hatte ausgezeichnete Schußergebnisse aufzuweisen, ein feindlicher Monitor war außer Gefecht gesetzt worden. Zwar hatte auch die „Königsberg" einige Treffer abbekommen, aber sie war gefechtsfähig geblieben. In der unbarmherzigen Tropensonne am glühenden Geschütz — es war eine wahre Hölle. Da brach der Feind den Kampf ab, weil er nicht durch die eintretende Ebbe aufs Trockene gesetzt werden wollte, und die ganze Hoffnung der Torpedooffiziere, ihre Torpedos ihm in die Flanken jagen zu können, wurden vereitelt.

Nun ist der Feind nach 5 Tagen wiedergekommen und wendet wieder die gleiche Kampftaktik an. Schon die Monitore mit den Haubitzen und 15-Zentimeter-Geschützen sind der „Königsberg" überlegen, die zudem noch schwer unter Munitionsmangel zu leiden hat. Eine mörderische Schlacht entspinnt sich, bei der die Gegner sich noch nicht einmal sehen können, denn es wird durchweg indirekt geschossen. Nur zwei Flieger hoch in der Luft sind die Augen des Gegners, der diesmal mit außerordentlicher Präzision schießt. Der Tod hält eine grauenvolle Ernte an Bord der „Königsberg". Looff steht ohne jede Deckung auf der Kommandobrücke. Es ist der letzte Kampf, da soll die deckungslose Mannschaft auch ihren Führer bis zum letzten Augenblick noch sehen. Bald sind die Luvgeschütze außer Gefecht gesetzt. Kurz bevor da letzte seinen letzten Schuß tut, von zwei Offizieren und einem Deckoffizier bedient, saust ein Flieger verhältnismäßig tief über den Kreuzer hin. Eines der letzten Schrapnells heran! Trotz der vernichtenden Lage klingen die Kommandos noch wie auf dem Exerzierplatz. „Entfernung 30 hundert — 20 links — Brennlänge eingestellt!" — und Bruchteile einer Sekunde später: „Schuß!" Das Schrapnell verläßt den Lauf und im nächsten Augenblick sackt taumelnd die Maschine durch und stürzt senkrecht ab in den Rufiji-Fluß.

Schwere Verluste werden von vorn und achtern gemeldet. Brand unter Deck und bei den Munitionskammern. Noch gelingt es, sie zu fluten. Der Kommandant blutet aus mehreren Wunden. Wenige Minuten später setzt der Totentanz nochmals ein. Die Geschütze der „Königsberg" aber müssen schweigen, denn sie existieren nicht mehr. Zwei Fünftel der Mannschaft ist gefallen oder schwer verwundet, von den Offizieren sind drei tot, und kaum einer unversehrt. Da trifft auch den Kommandant Looff noch ein schwerer Bauchschuß. Jetzt fängt der Widerstand an, Wahnwitz zu werden. Der erste Offizier, Kapitänleutnant Georg Koch, übernimmt das Kommando, nachdem ihm noch Looff angewiesen hat, den Besatzungsrest auszuschiffen, möglichst alle Toten und Verwundeten mitzunehmen und dann den Kreuzer in die Luft zu sprengen. Dann verliert Looff das Bewußtsein.

Immer weiter krachen Granaten und Schrapnells auf den Kreuzer nieder. Trotz des verheerenden Feuers läßt Koch den Befehl ausführen, die Verwundeten und Toten mit den Booten bergen und ans Land bringen. Der Brand hat sich jetzt auch bis zum Oberdeck ausgedehnt. Die Heckflagge fängt Feuer, aber nur der äußere Rand brennt ab. Der Adler und die Farben Schwarz-Weiß-Rot bleiben unversehrt. Auch an den Masten wehen stolz noch Flagge und Wimpel. Koch und der Torpedomaschinist Haegeli sind die letzten an Bord. Nun zünden sie die Zündschnur zu den Torpedoköpfen an. Ein Hechtsprung, sie sind beide über Bord, um das Leben nicht nutzlos aufs Spiel zu setzen. Noch haben sie die Ufer nicht erreicht, als ein dumpfer Krach ertönte, der in dem Krepieren der feindlichen Granaten kaum vernehmbar ist. Die Sprengung des Kreuzers ist geglückt! Ein kurzer Ruck, dann legt sich die „Königsberg" etwas zur Seite und versinkt langsam bis zum Oberdeck in den lehmgelben Fluten des Rufiji-Flusses. (Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Großfeuer in einer Erfurter Etikettenfabrik.

Drei Feuerwehrleute rauchvergiftet.

Erfurt, 9. März. In einer der größten Erfurter Fabrikanlagen, der Etikettenfabrik Zander u. Co., brach am Freitagabend ein Feuer aus. Der Dachstuhl des Fabrikgebäudes wurde bald von den Flammen erfaßt und bildete ein riesiges Flammenmeer. Das Dachgeschoß von etwa 500 Quadratmeter Ausdehnung gilt als verloren. Drei Feuerwehren zogen sich bei den Löscharbeiten, die sich außerordentlich schwierig gestalteten, erhebliche Rauchvergiftungen zu, so daß zwei von ihnen sofort in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Erfurter Etikettenfabrik ist das größte Unternehmen seiner Art in Deutschland. Der Brand konnte gegen Mitternacht gelöscht werden. Der unermüdlichen Arbeit der Feuerwehr ist es zu danken, daß nur ein Teil des Dachstuhles ein Opfer der Flammen wurde. Der Betrieb erleidet durch den Brand, dessen Entstehungsursache noch nicht bekannt ist, keine Unterbrechung.

Vier Verunglückte auf der Karsten-Zentrum-Grube lebend geborgen.

Die Rettungsarbeiten gehen weiter.

Beuthen, 9. März. Das Oberbergamt teilt am Freitagabend mit: Auf der Karsten-Zentrum-Grube ist es der Rettungsmannschaft nach dreitägiger außerordentlich mühevoller Arbeit gelungen, von den sieben noch verschütteten Bergleuten vier lebend zu bergen. Sie sind allem Anschein nach nur leicht verletzt und wurden sofort in das Beuthener Knappschaftskrankenhaus geschafft. Ein fünfter Lebender ist noch eingeklemmt. Man hofft aber, ihn in kurzer Zeit ebenfalls zu retten. Zwei Bergleute fehlen noch. Es muß leider mit ihrem Tod gerechnet werden. Die Bergungsarbeiten gehen weiter. Bei den lebend Geborgenen handelt es sich um folgende Bergleute: Fördermann Berthold Dziedzioch aus Beuthen, Fördermann Emil Latussek aus Beuthen, Häuer Joseph Ploch aus Alt-Tarnowitz, Fördermann Joseph Bartella aus Karf. Der noch eingeklemmte Bergamnn ist der Lehrhäuer Eduard Kapol aus Miechowitz.

35 Fischer im Kaspischen Meer aus Eisnot errettet.

Reval, 9. März. Nachdem von den mehreren hundert russischen Fischern, die beim Eisfischen im Kaspischen Meer auf die freie See hinausgetrieben waren, nach und nach der größte Teil gerettet werden konnte, gelang es dem russischen Dampfer „Molodeg", einem Funkspruch aus Astrachan zufolge, weitere 35 Fischer zu retten, die auf einer Eisscholle im offenen Meer trieben. Es werden jetzt noch neun Fischer vermißt, die bisher noch nicht aufgefunden werden konnten.

Auch die letzten Fischer geborgen.

Moskau, 10. März. Wie aus Astrachan gemeldet wird, ist es nunmehr gelungen, auch die letzten vor einiger Zeit auf einer Eisscholle ins Kaspische Meer getriebenen Fischer in Sicherheit zu bringen.

Die Absetzung des Films „Katharina, die Große". Auf Grund der bei der Berliner Erstaufführung des Films „Katharina, die Große" vorgekommenen Demonstrationen hat der Präsident der Reichsfilmkammer Vorsorge getroffen, daß weitere Vorführungen des Films nicht mehr stattfinden.

Raubüberfall auf einen Kassenboten. In Düren-Friedenau wurde am Freitagvormittag ein dreister Raubüberfall auf den Kassenboten einer Papierfabrik, der sich in Begleitung eines Angestellten der Dürener Bank befand, verübt. Auf dem kurzen Weg zwischen der Haltestelle der Straßenbahn Düren-Friedenau und der Papierfabrik kam den beiden ein Auto entgegen, das plötzlich anhielt. Einer der drei Insassen sprang mit erhobenem Revolver auf den Kassenboten zu, gab einen Schreckschuß ab und entriß dem erschrockenen Boten die Aktentasche mit 3000 Mark Lohngeldern. Der Räuber sprang sofort wieder ins Auto, das in schnellster Fahrt davon fuhr.

Der französische Flieger Costes bei Greifswald notgelandet. Auf dem Rückflug von Kopenhagen nach Königsberg mußte der französische Weltflieger Costes in der Nähe von Greifswald am Freitagnachmittag gegen 14.30 Uhr infolge Motorschadens notlanden. Bei der Notlandung blieben die Maschine und der Flieger unversehrt. Costes blieb die Nacht über in Greifswald und wird voraussichtlich am Samstag nach Reparatur seiner Maschine direkt nach Paris zurückkehren. Seinen Plan, nach Königsberg und weiter zu fliegen, hat Costes nach seinem neuerlichen Mißgeschick aufgegeben.

Fünf Bauernhäuser durch Erdrutsch zerstört. In Rocca Pitigliana wurden fünf Bauernhäuser durch einen heftigen Erdrutsch zerstört. Der Sachschaden ist groß. Menschenleben sind keine zu beklagen.

Gerichtssaal.

* **Urteil im Kieler Kommunistenprozeß.** Am Dienstagabend wurde in dem großen Kieler Kommunistenprozeß durch den Berliner Kammergerichtsrat Grantzow das Urteil verkündet. Wegen eines hochverräterischen Unternehmens, Beihilfe und Vorbereitung zu demselben in Tateinheit mit einem Verbrechen gegen das Parteiverbotsgesetz vom 14. 7. 1933 erhielten die Hauptangeklagten Zuchthausstrafen von einem Jahr und neun Monaten bis zu drei Jahren, sowie mehrere Jahre Ehrverlust. Die Strafen der übrigen Angeklagten bewegen sich zwischen sechs Monaten und zweieinhalb Jahren Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

APOTHEKER FASCHINGS
HARNSÄURE-PILLEN
Gelinde abführend und wassertreibend, entfernen sie die überschüssige Harnsäure aus dem Körper. Nur ein gutes Heilmittel erobert sich die Welt.
1 Schachtel ausreicht für 50 Tage RM 1.50 · Nur in Apotheken.
Hersteller: Schützen-Apotheke, München Schützenstrasse 2
Stets vorrätig: Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Schwerhörig!
und doch gut hören, möchten Sie das wieder?
Dann besuchen Sie bitte in Ihrem Interesse unsere Vorführung am Montag, 12. März in Wiesbaden im Hotel „Einhorn", Marktstr., von 10—1 u. 3—5 Uhr. Unser langjähr. schwerhöriger Sachverständiger Herr Fr. Behrend, Hannover, Lutherstr. 4, Akustikhaus erteilt Ihnen gern Rat u. Auskunft. Wir zeigen Ihnen die neuest. Akustikmodelle, die, unauffäll. im Gebrauch nebengeräuschfrei jedes Wort lautstark wiedergeben. Niedrige Preise! Wenn Sie am Besuch verhindert sind, fordern Sie Prospekt 8H gratis.
Deutsche Akustik-Ges. m. b. H., Berlin-Reinickendorf-Ost
Gegründet 1905 / Größte, älteste u. führende Spezialfabrik für Hörapparate. Sehr wichtig! Alte Apparate werd. auf Wunsch geändert.

E. K.
Damen- u. Haushaltwäsche verraten den Geschmack der Käuferin. Ihnen Wäsche zu liefern, die nicht nur schön, sondern auch gut und billig ist, betrachte ich als meine Aufgabe.
Emma Kluke
gute und feinste Wäsche
Webergasse 1.

Prima holsteinische Wurstwaren!
4-Pfd.-Werbepäckchen mit sieben versch. gut. geräuch. Wurstwaren 3.80 Mk. frei Haus. Wurstmach. W. Just, Lokstedt-Niendorf in Holstein.

Jeder kann mit unserer Hilfe werben!
Langgasse 21 Fernruf 59631
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Makulatur
zu haben Tagblatt-Verlag, Schalterhalle rechts

Sie hören im Rundfunk

Frankfurt	.251/1195	Leipzig	.382.2/785
Heilsberg	.291/1031	München	.405.4/740
Breslau	.315.8/950	Langenberg	.455.9/658
Hamburg	.331.9/904	Mühlacker	.522.6/574
Berlin	.356.7/841	Königswusterh.	1634.9/183.5

Sendefolgen des Südwestfunks (Sendergruppe West) — Abenddarbietungen der übrigen deutschen Sender.

Sonntag, den 11. März 1934.

6.35 Von Bremen: Hafenkonzert. **8.15** Zeit, Nachrichten. **8.20** Wetter. **8.25** Stuttgart: Gymnastik. **8.45** Evangelische Morgenfeier. **9.30** Stuttgart: Am Morgen. **10.00** Stuttgart: Katholische Morgenfeier. **10.45** Stunde des Chorgesangs. **11.30** Österreichische Volksmusik. **12.00** Von München (Reichssendung): Mittagskonzert. **12.50** Von München (Reichssendung): Militärkonzert. **13.10** Von München (Reichssendung): Sang und Klang aus Österreich. **14.00** Adalbert Stifter von Dr. Karl Schlechta. **14.10** Von Essen: Jungarbeiter-Kundgebung. **14.30** Stunde des Landes. **15.00** Konzert. **16.00** Stuttgart: Kinderstunde. **17.00** Von Berlin: Nachmittagskonzert. **18.00** „Bei den Fledermäusen im Winterquartier". Hörbericht. **18.30** Von Luxemburg: Fußball-Länderspiel Deutschland—Luxemburg. Hörbericht. **19.00** Fröhliches Zwischenspiel. **19.30** Von Berlin: (Reichssendung): Musik aus Österreich. **22.00** Zeit, Nachrichten. **22.15** Stuttgart: Du mußt wissen. **22.25** Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. **22.40** Von Freiburg: Beim Scheibenschlagen im Schwarzwald. Hörbericht. **23.00** Von Berlin: Musik aus Österreich. **1.00** Nachtmusik.

Heilsberg: 19.30 Von Berlin. — **Breslau:** 19.30 Bunter österreichischer Abend. — **Hamburg:** 19.30 Von Berlin. 23.00 Anton Bruckner: 7. Sinfonie. — **Berlin:** 19.30 Musik aus Österreich. 22.30 's wird Frühling im Liebhardstal. — **Leipzig:** 19.30 Von Berlin. 22.30 Nachtkonzert. — **München:** 19.30 Von Berlin. — **Langenberg:** 19.30 Von Berlin. 22.20 Jungarbeiter-Kundgebung. 23.00 Nachtmusik. — **Mühlacker:** 19.30 Von Berlin. 22.15 Du mußt wissen. 23.00 Von Berlin. 24.00 Nachtmusik. — **Königswusterhausen:** 20.10 Abendmusik. 21.15 Von Rom. 23.00 Von Berlin.

Montag, den 12. März 1934.

6.00 Choral, Zeit. **6.05** Stuttgart: Gymnastik I. **6.30** Gymnastik II. **6.55** Zeit, Frühmeldungen. **7.05** Wetter. **7.10** Frühkonzert. **8.15** Wasserstandsmeldungen, Wetter. **8.25** Stuttgart: Gymnastik. **10.00** Nachrichten. **11.00** Werbekonzert. **11.40** Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. **11.50** Sozialdienst. **12.00** Stuttgart: Mittagskonzert I. **13.15** Zeit, Nachrichten. **13.25** Nachrichten. **13.35** Stuttgart: Mittagskonzert II. **14.40** Stunde des Liedes: „Robert Schumann". **15.30** Wetter. **15.40** Zeit, Wirtschaftsmeldungen. **15.50** Wirtschaftsbericht. **16.00** Stuttgart: Nachmittagskonzert. **17.30** „Typen deutscher Geschichtsphilosophie". **17.45** Klaviermusik. **18.00** Stunde der Jugend. **18.25** Stuttgart: Französischer Sprachunterricht. **18.45** Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderung, Zeit. **18.50** Griff ins Heute. **19.00** Von Leipzig (Reichssendung): Stunde der Nation: Magelonenzyklus. Johannes Brahms: Fünfzehn Romanzen (Werk 33). **20.00** Nachrichten. **20.10** Konzert. **21.15** Aufstand um Henriette. Hörspiel. **22.00** Nachrichten, Zeit. **22.15** Stuttgart: Du mußt wissen. **22.25** Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. **22.40** Zwischenprogramm. **23.00** Stuttgart: Das hohe C. **24.00** Stuttgart: Nachtmusik.

Heilsberg: 20.10 Musikalisches Kabarett. 21.10 Kammermusik. 23.00 Nachtkonzert. — **Breslau:** 20.10 Von München. 20.30 Volkssinfoniekonzert. 23.00 Tanz- und Unterhaltungskonzert. — **Hamburg:** 20.10 Startbefehl. Hörbericht. 21.05 Stunde der Lebenden. 23.00 Heiteres Spätkonzert. — **Berlin:** 20.10 Schwarz und Weiß. 20.50 Unterhaltungskonzert. 22.00 Konzert. 23.00 Vom Sechstagerennen. — **Leipzig:** 20.10 Konzert. 21.00 Sinfoniekonzert. 22.30 Schallplattenkonzert. 23.00 Von Hamburg. — **München:** 20.10 Österreich. 20.30 Funkbrettl. 21.15 Liederstunde. 21.40 Schau dir die Häuser an. 23.00 Kammermusik. — **Langenberg:** 20.10 Tanzmusik. 20.45 Der zerbrochene Krug. 23.00 Von Breslau. — **Mühlacker:** 20.10 Konzert. 21.00 Gespenster. Drama. 22.15 Du mußt wissen. 22.45 Zwischenprogramm. 23.00 Das hohe C. — **Königswusterhausen:** 20.10 Österreichischer Abend. 22.25 Rund um die Fußballmeisterschaft. 23.00 Heiteres Spätkonzert.

Dienstag, den 13. März 1934.

6.00 Choral, Zeit. **6.05** Stuttgart: Gymnastik I. **6.30** Gymnastik II. **6.55** Zeit, Frühmeldungen. **7.05** Wetter. **7.10** Stuttgart: Frühkonzert. **8.15** Wasserstandsmeldungen, Wetter. **8.25** Stuttgart: Gymnastik. **10.00** Nachrichten. **10.45** Praktische Ratschläge für Küche und Haus. **11.00** Werbekonzert. **11.40** Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. **11.50** Sozialdienst. **12.00** Stuttgart: Mittagskonzert I. **13.15** Zeit, Nachrichten. **13.25** Nachrichten. **13.35** Mittagskonzert II. **14.40** Stunde der Frau. **15.30** Wetter. **15.40** Zeit, Wirtschaftsmeldungen. **15.50** Wirtschaftsbericht. **16.00** Nachmittagskonzert. **17.30** „Unter Tieren". Zum Todestag von Manfred Kyber. **17.45** Lieder von Hugo Wolf. **18.00** „Wie sieht es heute in der deutschen Wirtschaft aus?" **18.15** Aus Wirtschaft und Arbeit. **18.25** Italienischer Sprachunterricht. **18.45** Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderung, Zeit. **18.50** Sozialdienst. **19.00** Von München (Reichssendung): Stunde der Nation: Bayerisches Salz. **20.00** Nachrichten. **20.10** Tafelrunde in Sanssouci. Ein Spiel im Jahre 1752. **21.00** Russische Musik. **22.00** Zeit, Nachrichten. **22.15** Stuttgart: Du mußt wissen. **22.25** Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. **22.40** Zwischenprogramm. **23.00** Stuttgart: Hugo Wolf zum Gedächtnis. **23.00** Nachtmusik.

Heilsberg: 20.10 Das deutsche Volkslied. 20.45 Martha. Erzählung. 21.10 „Der Herr von gegenüber". Komische Oper. 23.00 Bei Joh. Strauß. — **Breslau:** 20.10 Öffentlicher Volkstanz. 21.10 Werkvertrat. Hörbericht. 23.00 Konzert. — **Hamburg:** 20.10 Konzert. 20.55 Die harte Saat. Volksspiel. 22.20 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Erste Jahrmarktsszene. — **Berlin:** 20.10 Geschlechter. 21.00 Mozart-Konzert. 22.00 Von München. — **Leipzig:** 20.10 Großer Tanzabend. 22.20 Marschmusik. 23.00 Von Hamburg. — **München:** 20.10 Zauber der Stimme. Funkexpreß. 23.00 Nachtmusik. — **Langenberg:** 20.20 Feierabend. 21.30 Wochenschau. 22.20 Zwischenprogramm. 23.00 Von Hamburg. — **Mühlacker:** 20.10 Von Leipzig. 21.00 D'r Preßlengsgockel. 21.35 Frühlingslieder und Tänze. 22.15 Du mußt wissen. 23.00 Hugo Wolf zum Gedächtnis. 24.00 Nachtmusik. — **Königswusterhausen:** 20.10 Orchesterkonzert. 21.05 Fischdampfer, ahoi. Hörwerk. 22.30 Frauenwettbewerbe bei den olympischen Spielen. 23.00 Von Hamburg.

Mittwoch, den 14. März 1934.

6.00 Choral, Zeit. **6.05** Stuttgart: Gymnastik I. **6.30** Gymnastik II. **6.55** Zeit, Frühmeldungen. **7.05** Wetter. **7.10** Stuttgart: Frühkonzert. **8.15** Wasserstandsmeldungen, Wetter. **8.25** Stuttgart: Gymnastik. **8.45** Werbevortrag. **10.00** Nachrichten. **10.10** Schulfunk. **10.45** Praktische Ratschläge für Küche und Haus. **11.00** Werbekonzert. **11.40** Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. **11.50** Sozialdienst. **12.00** Mittagskonzert I. **13.15** Zeit, Nachrichten. **13.25** Nachrichten. **13.35** Stuttgart: Mittagskonzert II. **14.30** 3×15 Minuten aus dem Senderbezirk. **15.30** Wetter. **15.40** Zeit, Wirtschaftsmeldungen. **15.50** Wirtschaftsbericht. **16.00** Stuttgart: Nachmittagskonzert. **17.30** Aus Zeit und Leben. **17.45** Stunde der Jugend. **18.20** „Der Betrieb in der neuen deutschen Arbeitsordnung". **18.35** Deutsch für Deutsche. **18.45** Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderung, Zeit. **18.50** Griff ins Heute. **19.00** Von Königsberg (Reichssendung): Stunde der Nation: Goethe-Lieder von Franz Schubert. **20.00** Nachrichten. **20.10** Saarländische Umschau. **20.30** Unterhaltungskonzert. **21.15** Südwestfunk-Ringsendung III. **22.00** Zeit, Nachrichten. **22.15** Stuttgart: Du mußt wissen. **22.25** Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. **22.40** Zwischenprogramm. **23.00** Stuttgart: Unterhaltungskonzert. **24.00** Stuttgart: Kammermusik.

Heilsberg: 20.10 Bunter Tanzabend. 23.00 Nachtkonzert. 23.30 Unterhaltungskonzert. — **Breslau:** 20.10 Deutsche Volkslieder. 23.00 Nachtmusik. — **Hamburg:** 20.10 Alte und neue Musik aus Italien. 23.00 Tanzmusik. — **Berlin:** 20.10 Unterhaltungsmusik. 21.10 Konzert aus der Singakademie. 23.00 Vom Sechstagerennen. 23.10 Von Leipzig. — **Leipzig:** 20.10 Wir musizieren. 21.00 Vogtländischer Abend. 21.10 Kameraden in Flandern. 22.20 Programm nach Ansage. 23.00 Tanzmusik. — **München:** 20.10 Der Herzog und die Baderstochter. Erstaufführung. 21.25 Das letzte Märchen. 23.00 Nachtmusik. — **Langenberg:** 20.10 Aus aller Herren Länder. 21.20 Erdachte Gespräche. 23.00 Sinfoniekonzert. 24.00 Nachtmusik. — **Mühlacker:** 20.10 Gespräche über das Saargebiet. 20.40 Volksmusik. 21.15 Ringsendung. 22.15 Du mußt wissen. 23.00 Unterhaltungskonzert. 24.00 Kammermusik. — **Königswusterhausen:** 20.10 August segelt um die Welt. 21.10 Deutscher Abend. 21.40 Die unheimliche Geschichte. 22.30 Funktechnik. 23.00 Von München.

Donnerstag, den 15. März 1934.

6.00 Choral, Zeit. **6.05** Stuttgart: Gymnastik I. **6.30** Gymnastik II. **6.55** Zeit, Frühmeldungen. **7.05** Wetter. **7.10** Stuttgart: Frühkonzert. **8.15** Wasserstandsmeldungen, Wetter. **8.25** Stuttgart: Gymnastik. **10.00** Nachrichten. **10.45** Praktische Ratschläge für Küche und Haus. **11.00** Werbekonzert. **11.40** Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. **11.50** Sozialdienst. **12.00** Stuttgart: Mittagskonzert I. **13.15** Zeit, Nachrichten. **13.25** Nachrichten. **13.35** Mittagskonzert II. **14.40** Kinderstunde. **15.30** Wetter. **15.40** Zeit, Wirtschaftsmeldungen. **15.50** Wirtschaftsbericht. **16.00** Von Leipzig: Nachmittagskonzert. **17.30** „Die Sendung des Mythos". **17.45** Kleine Unterhaltung: Boote zu vermieten. Ein Sketch. **18.00** Neuzeitliche Anschauungen in der Medizin. **18.15** Stuttgart: „Familie und Rasse." **18.25** Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht. **18.45** Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderung, Zeit. **18.50** Sozialdienst. **19.00** Von Frankfurt (Reichssendung): Stunde der Nation: Die Flöte des Dionysos. **20.00** Nachrichten. **20.10** „Es blökt das Rind — es schreit das Kind." Lebenskampf im vergessenen Waldgebirge des Spessarts, Hörbild. **21.00** Unterhaltungskonzert. **22.00** Zeit, Nachrichten. **22.15** Stuttgart: Du mußt wissen. **22.25** Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. **22.40** Zwischenprogramm: Eine Viertelstunde aus der Pfalz. **23.00** Nachtkonzert. **23.45** Von Berlin: Vom 30. Berliner Sechstagerennen. **24.00** Stuttgart: Nachtmusik.

Heilsberg: 20.10 Hörer kommen zu Wort. 21.00 Neue Verkehrswerbung. 21.15 Blasmusik. 23.00 Nachtmusik. 23.45 Von Berlin. — **Breslau:** 20.30 Vom Hörer zum Hörer. 22.20 Zwischenprogramm. — **Hamburg:** 20.10 Frixing warrt erreeert. 21.20 Studenten- und Landsknechtslieder. 23.00 Spätkonzert. 23.45 Von Berlin. — **Berlin:** 20.10 Bunter Tanzabend. 23.45 Letzte Viertelstunde des Sechstagerennens. **Leipzig:** 20.10 Von München. 22.20 Programm nach Ansage. **München:** 20.10 Österreich. 20.30 Weißblaues Ringelspiel. Bunter Abend. 23.00 Nachtmusik. 23.45 Von Berlin. — **Langenberg:** 20.10 Volkslieder. 20.50 Shakespeare läßt Könige sprechen. 23.00 Winterreise von Franz Schubert. **Mühlacker:** 20.10 Von München. 20.30 Blasmusik. 21.10 Land in Not. 22.15 Du mußt wissen. 23.00 Nachtkonzert. 23.45 Berlin. 24.00 Nachtmusik. 0.15 „Die sieben Schwaben". **Königswusterhausen:** 20.10 Italienischer Sprachunterricht. 20.30 Von München. 23.00 Von Breslau. 23.45 Von Berlin.

Freitag, den 16. März 1934.

6.00 Choral, Zeit. **6.05** Stuttgart: Gymnastik I. **6.30** Gymnastik II. **6.55** Zeit, Frühmeldungen. **7.05** Wetter. **7.10** Stuttgart: Frühkonzert. **8.15** Wasserstandsmeldungen, Wetter. **8.25** Stuttgart: Gymnastik. **10.00** Nachrichten. **11.00** Werbekonzert. **11.40** Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. **11.50** Sozialdienst. **12.00** Aus Freiburg: Mittagskonzert I. **13.15** Zeit, Nachrichten. **13.25** Nachrichten. **13.35** Stuttgart: Mittagskonzert II. **14.40** Stunde der Frau. **15.30** Wetter. **15.40** Zeit, Wirtschaftsmeldungen. **15.50** Wirtschaftsbericht. **16.00** Nachmittagskonzert. **17.30** „Kämpfer für das Dritte Reich". **17.45** Rheinlieder. **18.00** Stunde der Jugend. **18.25** Köln: Englischer Sprachunterricht. **18.45** Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderung, Zeit. **18.50** Griff ins Heute. **19.00** Von Berlin (Reichssendung): Stunde der Nation: Zum 1998mal Ekkehard-Spiele. **20.00** Nachrichten. **20.10** Stuttgart: Mit 1002 Kilo-Her(t)z. **22.00** Zeit, Nachrichten. **22.15** Stuttgart: Du mußt wissen. **22.25** Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. **22.40** Von Karlsruhe: Zwischenprogramm. **23.00** Vom Schicksal des deutschen Geistes. **24.00** Nachtmusik.

Heilsberg: 20.10 Konzert. 23.00 Nachtkonzert. — **Breslau:** 20.10 Hausmusik. 20.40 Ein Keller und vier Etagen. 23.00 Nordisches Konzert. — **Hamburg:** 20.10 Von Stuttgart. 20.20 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Von Köln. — **Berlin:** 20.10 Volksliedsingen. 20.30 Italienische Komponisten. 23.00 Von Köln. — **Leipzig:** 20.10 „Gurnanthe". Komische Oper. 22.20 Programm nach Ansage. 23.00 Frohsinn und Heiterkeit. — **München:** 20.10 Blaskonzert. 21.10 Kleine Bänkelsängerei. 21.20 Sinfoniekonzert. 23.00 Konzert. — **Langenberg:** 20.10 Von Leipzig. 22.20 Zwischenprogramm. 23.00 Von Nürnberg. — **Mühlacker:** 20.10 „Mit 1002 Kilo-Her(t)z." Funkpotpourri. 22.00 Von Frankfurt. 22.15 Du mußt wissen. 22.45 Zwischenprogramm. 23.00 Von Frankfurt. — **Königswusterhausen:** 20.10 Großes Orchesterkonzert. 23.00 Von Leipzig.

Samstag, den 17. März 1934.

6.00 Choral, Zeit. **6.05** Stuttgart: Gymnastik I. **6.30** Gymnastik II. **6.55** Zeit, Frühmeldungen. **7.05** Wetter. **7.10** Stuttgart: Frühkonzert. **8.15** Wasserstandsmeldungen, Wetter. **8.25** Stuttgart: Gymnastik. **10.00** Nachrichten. **10.10** Schulfunk. **11.00** Werbekonzert. **11.40** Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. **11.50** Sozialdienst. **12.00** Stuttgart: Mittagskonzert I. **13.15** Zeit, Nachrichten. **13.25** Nachrichten. **13.35** Mittagskonzert II. **14.30** Fröhliches Wochenend. **15.10** Stuttgart: Lernt morsen! **15.30** Wetter. **15.40** Zeit, Wirtschaftsmeldungen. **15.50** Wirtschaftsbericht. **16.00** Von Berlin: Nachmittagskonzert. **17.30** „Es war einmal ein Musikus". **18.00** Stimme der Grenze. **18.20** Wochenschau. **18.35** Stegreifsendung. **18.50** Sozialdienst. **19.00** Von Stuttgart (Reichssendung): Stunde der Nation: Daimler. Eine Hörfolge. **20.00** Nachrichten. **20.05** Saarländische Umschau. **20.15** Gemeinschaftsabend des Südwestfunks und der Norag: Musik aus heiterem Himmel. **22.00** Zeit, Nachrichten. **22.15** Stuttgart: Du mußt wissen. **22.25** Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. **22.40** Fortsetzung. Musik aus heiterem Himmel. **24.00** Stuttgart: Nachtmusik.

Heilsberg: 20.10 Von Berlin. — **Breslau:** 20.10 Unterhaltungskonzert. 23.00 Von Berlin. — **Hamburg:** 20.10 Aus heiterem Himmel. — **Berlin:** 20.10 Bunte Wochenschau. — **Leipzig:** 20.10 Bunter Abend. 22.20 Programm nach Ansage. 23.00 Von München. — **München:** 20.10 Von Berlin. 22.20 Zwischenprogramm. 23.00 Nachtmusik. — **Langenberg:** 20.15 Lustiger Abend. 22.20 Zwischenprogramm. 23.00 Unterhaltungskonzert. 24.00 Nachtmusik. — **Mühlacker:** 20.05 Von Frankfurt. 22.15 Du mußt wissen. 23.00 Von Frankfurt. — **Königswusterhausen:** 20.10 „Vesperglocken". 22.25 Von der Automobil-Ausstellung. 23.00 Von München.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Nathan, genannt Norbert Katzenstein in Wiesbaden, Schenkendorfstraße 7,** Inhaber der Firma **Wilhelm Bach & Co.** in **Wiesbaden-Biebrich, Rheinaustraße 34,** wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt.

Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis, zur Anhörung der Gläubigerversammlung gemäß § 91 der Konkursordnung und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen wird auf **Mittwoch, den 4. April 1934, 9 Uhr,** Wilhelmstr. 14, Zimmer Nr. 1, anberaumt.

Wiesbaden, den 7. März 1934. F411

Amtsgericht, Abt. 5b.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 19. März d. J.,** kommt im Eltviller Stadtwalde, Distrikt Dicknet 2a, Buchwald 13a, Salaborn 17b, Dummelweg 28 und Erlenborn 25 und 26, folgendes Stammholz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Versteigerung: 61.92 Festmeter Eichenstämme Klasse 1-6, 20.78 Festmeter Buchenstämme Klasse 2-4, 3.15 Festmeter Erlenstämme Klasse 2-4, 8.63 Festmeter Fichtenstämme Klasse 3a, 3b und 4a. Zusammenkunft um 10 Uhr vormittags am neuen Forsthaus.

Eltville, den 7. März 1934. F439

Der Bürgermeister:
i. V. Werner.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung des Haushalts läßt Frau General v. Kruska am **Montag, 12. März, 10 Uhr** beginnend in der Wohnung

1 Schenkendorfstraße 1, Part.

folgendes guterhaltene Mobiliar als:

sehr gute Rußb.-Wohnzimmer-Möbel: Sofa und 4 Sessel m. Seidenplüsch, Solastische und Spiegel mit Trumeau;

sehr guter Smyrna-Teppich, zirka 5×3,80 Meter, Bouclé-Teppich, Rußb.-Büfett, Mahag.-Zylinderbüro, Armlehnsessel, Tische, Stühle und sonstige Kleinmöbel;

Rußb.-Schlafzimmer: 1 Bett m. Roßhaarmatratze, Waschkommode, Teil.-Kommode, Nachttisch, 2tür. Kleiderschrank, eil. Garderobeständer, Blumenständer, Bilder, Lüster, Küch.- u. Hausgeräte usw.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Besichtigung am Versteigerungstage vor der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich
beeidigter öffentlich angestellter Auktionator,
beeidigter Taxator.
Tel. 22941. Schwalbacher Straße 23. Tel. 22941.

ALHALLA
Henny Porten
persönlich!
Mutter und Kind
und die Bühnenschau.
4, 6.15, 8.30 Uhr.

Neue
VICTORIA-MODELLE
Alte Erfahrungen. Etwas Besonderes in Qualität, Leistung u. Ausstattung.
Vertreter: Gottfried Grabenstr. 25.

Radio? dann nur im Fachgeschäft
Dipl.-Ing. Haussmann & Eggeling
Kirchgasse 5 Ruf 25788
Neueste Modelle, größte Ausw., fachm. Beratg.

Radio Apparate
Alle Reparaturen fachgemäß in eigner Werkstatt.
A. L. ERNST
Taunusstraße 13 u. Rheinstraße 41

CVJM.
Musikalische Abendfeier
Sonntag, 11. März, 20¹⁵ Uhr
im Evang. Vereinshaus, Platter Str.
Orchester — Chöre — Soli.
Der Weg
zum Erfolg ist eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt.

kleinlaut: „Wir brauchen doch ock keenen, wir haben ja 'n juten". —

Die Bilderausstellung beeindruckte mich sehr. Die französischen und belgischen Bilder hingen in einem Ehrensaal. Viel Besucher sah ich zwar nicht, aber Kohlrausch wußte dies mit der „frühen Morgenstunde" zu erklären. Es war 11 Uhr. Die große Welt käme nicht vor 12 Uhr. Plötzlich erschien eine Gruppe von Herren, die ihr Urteil ziemlich laut fällten. Mein Oheim nahm mich beiseite und verbeugte sich tief. Er fragte: „Weißt du, wer diese Herren sind?" Ich sagte: „Nein!" Da meinte er: „Sieh dir diese Männer genau an. Du wirst sie nächstens bei mir kennen lernen". Und er zeigte mir: Wilhelm von Humboldt, Rauch, Tieck, Schinkel, Schadow und Begas. Schadow räsonierte ziemlich erregt über die „Sammler französischer und belgischer Bilder, diese Schafsköpfe, die sich mehr dünken als ihre Kollegen, die Bilder deutscher Maler aus München und Düsseldorf kaufen". Humboldt war diese laute Szene peinlich. Er suchte zu beschwichtigen.

7.

Ein ungewöhnlich kalter Dezembertag. Der Staatskanzler Metternich gibt ein Fest. Durch Schinkels Vermittlung kann ich hin. Es wird aber nichts daraus. Denn der Onkel ist dagegen. Er fürchtet für meine zarte Gesundheit. Als Warnung erzählt er mir vom Ordensfest, das 1826 bei 12 Grad Kälte im Berliner Schloß in ungeheizten Räumen abgehalten worden sei. Viele junge Mädchen, erhitzt durch Tanz, hätten sich in den eisigen Sälen böse Leiden geholt. Vierzehn junge Damen seien an den Folgen gestorben. —

Zwei Tage nach dem Fest höre ich, daß Metternichs Gäste nach Ballschluß in der Kälte und im Freien auf ihre Wagen stundenlang warten mußten. Die Letzten sind um 5 Uhr morgens nach Hause gefahren. Ballschluß war 1 Uhr. Die Armen! —

(Schluß folgt.)

Der Junge mit der Sammelbüchse

Von **Traugott von Schlieben-Grosta.**

Die Auseinandersetzung war schrecklich gewesen. Der alte Herr Haugwitz schüttelte sich noch in der Erinnerung daran. Von jeher haßte er Szenen. Und dann hatte seine Tochter das Haus verlassen. Für immer . . .?

Haugwitz zwang sich, es nicht zu glauben. Sein Leben wäre sonst über das Erträgliche hinaus sinnlos geworden. Natürlich waren es nicht mehr die Zeiten von einst. Aber er bewohnte noch immer sein stilles, weitläufiges Haus in der Regentenstraße. Um ihn herum verfielen die Gärten der Palais, in denen sich sein Leben abgespielt hatte. Die ganze Gegend war besät mit Plakaten: „Zu verkaufen" . . . „Zu vermieten" . . .

Aber wenn es Mittagszeit war, meldete noch immer der alte Diener: „Es ist angerichtet, Herr Haugwitz." Und in der Halle hing noch immer der Del Sarto, den er seiner verstorbenen Frau damals geschenkt hatte, als Susanne zur Welt kam. Seine kleine Susanne . . . Wo mochte sie jetzt sein? In der Hölle welcher elenden, möblierten Zimmer irgendeines abgelegenen Vororts! Sie war so zerbrechlich gewesen, einfach und bewundernswert. Es war ihm stets erschienen, sie sei das bezaubernd'ste junge Mädchen, das ihm je begegnet.

Und da kam irgend so ein junger Kerl, und sie lief einfach mit ihm davon. Dieser Bursche, der nichts hatte, nichts war. Als Herr Haugwitz ihn gefragt hatte: „Wieviel verdienen Sie denn, Herr Schulze?" bekam er zur Antwort: „Augenblicklich nichts. Aber wir werden uns schon durchbeißen."

Was für ein Ausdruck! Und so etwas wollte seine Tochter heiraten! Was war doch sein Beruf gewesen? Ingenieur — Fahrlehrer! Einfach grotesk. Er verstand nicht, wie er seine Tochter in einem derartigen Grade hatte falschmünzen können. Ihm jedenfalls hätte er nicht gefallen können. Ein Mensch, der nichts war, nichts hatte! Vielleicht nicht seine Schuld und sicher nicht ein Fehler seines Charakters! Aber wie konnte er es wagen, unter solchen Umständen einen anderen Menschen an sich zu binden! Wahrscheinlich ging er stempeln. Haugwitz zuckte zusammen, als ihm dieser Gedanke kam. Und zum Schluß hatte der Bursche gesagt: „Ich werde Susanne heiraten, Herr!" Des alten Haugwitz Gesicht färbte sich noch jetzt dunkelrot, wenn er daran dachte. Heiraten. Als ob er damit Susanne eine Gnade erwiese. Eine Heirat war etwas so Endgültiges. Sicher spekulierte der Bursche nur auf sein Geld. Aber darin sollte er sich verrechnet haben. Haugwitz hielt es durchaus für möglich, daß er plötzlich sterben könnte. Sein Herz war nicht taktfest und jede Aufregung konnte sein Ende bedeuten. Für diesen Fall aber sollte der Bursche nicht an sein Geld heran können. Er war entschlossen, das noch heute zu erledigen. Als er bei seinem Rechtsanwalt anrief, sagte man ihm, daß er bereits in seiner Privatwohnung irgendwo draußen in Dahlem sei.

Haugwitz machte sich auf den Weg dorthin. Da sein Chauffeur heute Ausgang hatte, und er nicht seinen eigenen Wagen benutzen konnte, nahm er sich kehrenwegs ein Taxi. Wie kam er dazu? Er hatte so seine ganz bestimmten Ansichten. Und fuhr daher mit der Straßenbahn. Er beabsichtigte, das letzte Stück zu Fuß zu gehen. Es war ein köstlich warmer Tag. Eine Menge neuer Häuser waren in den letzten Jahren hier entstanden. Haugwitz kannte sie nicht. Er kam nur alle Ewigkeiten einmal hierher. Schöne Gärten, nah am Wald, es war hübsch, gar keine Frage. Er aber hätte doch nicht hier wohnen mögen. Für ihn war der Begriff „Alter Westen" noch etwas mehr als eine Bezeichnung für Grundstücksmakler.

Als Haugwitz sich mitten in der Kronprinzenallee befand, begann der Regen. Es strömte vom Himmel herunter. Vermutlich war es eine Art Wolkenbruch. Haugwitz hatte weder einen Schirm noch einen Mantel. Glücklicherweise war in der Nähe eine Art Tempelchen, unter das er sich retten konnte. Um ihn herum ergoß sich eine regelrechte Sintflut. Plötzlich tauchte von irgendwoher eine Gestalt auf. Es war ein etwa fünfzehnjähriger Junge. Sein Hemd triefte vor Nässe. Der Junge schüttelte sich und lachte: „Dolles Wetter." Haugwitz brummte etwas vor sich hin, um anzudeuten, daß er der gleichen Meinung sei. Er bemerkte, daß der Junge eine metallene Sammelbüchse trug. Es war ein netter, blonder Junge. Er erinnerte Haugwitz ein wenig, wenn auch natürlich nur in allgemeinen Zügen, an seinen jung verstorbenen Sohn, und er sagte freundlich: „Sie müssen sehen, daß Sie gleich nach Hause kommen. Sie werden sich sonst erkälten." — „Och", sagte der Junge mit einem bezaubernd frischen Lachen, „sowas sind wir gewöhnt." — „Lassen Sie sich von Ihrer Mutter einen recht heißen Tee kochen", beharrte der alte Haugwitz. „Sie wohnen doch gewiß noch bei den Eltern?" — „Meine Eltern sind tot", sagte der Junge ernst, aber ohne den geringsten Anflug von Pathos. Haugwitz empfand ein unangenehm beklemmendes Gefühl, wie immer, wenn er den weniger erfreulichen Seiten des Lebens begegnete, und er murmelte: „Wie schrecklich für Sie."

Aber die leuchtend blauen Augen des Jungen blitzten: „Ich werde mich schon durchbeißen." — Der seine stille Haugwitz fuhr zurück, als habe ihn eine Natter gebissen. Da war es wieder dieses merkwürdige Wort. Genauso hatte sich dieser Bursche ausgedrückt, mit dem seine Tochter davongelaufen war.

. . . Ich werde mich schon durchbeißen . . . durchbeißen . . . Draußen goß es noch immer in Strömen. Haugwitz kamen seltsame Gedanken. Dieser nette blonde Junge, der keine Eltern hatte, kein Geld, keine Villa, nur ein nasses Hemd, seinen wunderbaren Optimismus und irgend eine Idee, für die er lebte . . . und dann, nicht zu vergessen, die Zukunft. Dieser Junge erschien ihm plötzlich wie eine Verkörperung der Jugend oder auch einer neuen Zeit, was vielleicht gleichbedeutend war.

„Ich bin zu wenig mit jungen Menschen zusammengekommen", dachte Haugwitz resigniert, „eigentlich niemals, wie kann ich mich wundern, daß Susanne mir entglitt, und daß ich sie schließlich nicht mehr verstehen konnte." Er zog eine Münze aus seinem Portemonnaie und sagte leise: „Wofür sammeln Sie eigentlich?"

„Ferienkinder", sagte der Junge. „Sehen Sie, Herr, diese armen Bälger in der Großstadt müssen doch auch einmal im Jahr ein bißchen Sonne haben, nicht! Und weil ich die Gegend hier gut kenne, ich wohne nämlich bei meinem Onkel, der ist Chauffeur in der Parkstraße, hab ich das übernommen."

„Haben Sie denn die Zeit dazu?" fragte Haugwitz.

„Immer von vier an. Bis dahin bin ich in einem Eisengeschäft. Heute muß jeder helfen, Herr, wo er kann."

Haugwitz schien über diese letzten Worte nachzusinnen. So plötzlich, wie es vorhin begonnen hatte zu regnen, wurde es wieder schön. Das Straßenpflaster dampfte unter den Strahlen der Sonne.

„Guten Tag", sagte Haugwitz. „Und ich wünsche Ihnen einen recht guten Erfolg." — „Danke schön", sagte der Junge.

„Ich komme zu Ihnen", sagte Haugwitz zu dem alten Rechtsanwalt, der schon seinen Ehekontrakt aufgesetzt hatte, „weil meine Tochter heiratet. Einen Menschen, der . . ."

Die Worte begannen sich plötzlich in seinem Kopf zu verwirren. Es war ihm sekundenlang, als verschmelze die Erscheinung des Mannes, den Susanne liebte, und der Junge mit der Sammelbüchse zu einer einzigen Figur. Und sie sprach: „Wir werden uns schon durchbeißen . . ."

Haugwitz strich sich mit der Hand über die Stirn. Er lächelte. „Verzeihen Sie! Mir war eben etwas sonderbar. Also ich habe wohl etwas vorschnell geurteilt. Und ich möchte, daß Sie das wieder eintrenken. Ich möchte, daß Sie Susanne sagen, daß ich nichts mehr gegen ihre Heirat hätte."

Er machte eine kleine Pause und fügte hinzu: „Ich bin alt lieber Freund. Viel älter vielleicht, als meine Jahre. Es ist mir nicht immer gegeben, die Jugend zu verstehen. Aber", sagte er mit einer tiefen Dankbarkeit im Herzen, „ich will wenigstens einsehen, daß ich es nicht kann."

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 68. Samstag, 10. März 1934.

Der Marsch in die Zukunft

Original-Roman von Otto Hawraneck.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Tal war Feierabend. Vor den Baracken saßen die Arbeiter, stießen sich an, sahen dem Zug entgegen.

„Mensch, sieh bloß — Verrückte!" Gelächter, rüpelhafte Zurufe. Plötzlich rauschte Gesang auf. Die neue Straße dröhnte unter den Marschtritten. Die vorderste Gruppe trat kurz — die Truppe bekam etwas Geballtes, Starkes — ein Fluidum von Zusammengehörigkeit umfloß die Männer, gab ihren Marschliedern schwingende, helle Kraft. Das Gelächter verkroch sich, die Zurufe verstummten.

Harms, der ehemalige Oberjäger, Dorfschmied, Landwirt und späterer Fabrikschlosser, marschierte am Flügel der Spitzengruppe, als hätte er sein Leben lang Züge entschlossener Männer richtungsloser Skeptikern vorgeführt. Er spürte den heißen Herzschlag bis in den Hals — wie die anderen auch! Die rauschenden Wälder und blühenden Felder im Sommerabend standen sieghaft über jedem Zweifel, wie die Hoffnung in der Brust, diesem Stück fränkischer Erde für immer verbunden zu sein . . .

Hei! Das war ein Marschieren in die Zukunft!

Im Schloßhof standen die Gutsleute und Beamten plaudernd umher. In der großen Tenne der gemauerten Scheune waren provisorische lange Tische gezimmert, in großen Kesseln brodelten die Schlachtgerichte. Große Fässer bayerischen Schankbieres warteten.

Wolf Dienhoff kam mit den Jägern über die Treppe und trat mit freundlichem Gruß unter seine Leute.

Da — Gespräche verstummten, Köpfe hoben sich lauschend. Ferner Gesang — wuchtiger Marschrhythmus — näher und näher . . .

„Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun . . ."

Drei dumpfe Marschtritte.

„Wenn Tod uns umtobet, und wenn die Waffen ruhn . . ." Jetzt bog die Spitze um die Ecke der Auffahrt — frei brauste der Gesang heran . . . Nauroths Hände ballten sich vor Erregung in den Taschen. Da — diese Gruppen mit den gelernten, kurzen Marschtritten, der gesammelten Kraft — — —

Das war der Ausdruck einer freiwilligen Opferbereitschaft und Disziplin!

Das war die unvergleichliche Art der freiwilligen Bataillone in Oberschlesien: wir tragen nicht Helm und Montur! Aber seht — wir sind Soldaten! Weil wir wollen!

Wolf Dienhoff und Dr. Harat sahen erstaunt und gepackt der Kolonne entgegen.

„Uns alle treibt — ein reiner froher Sinn
Nach einem Ziele streben wir alle hin . . ."

Wie Schläge hallten die Marschtritte auf dem Pflaster des Gutshofes.

Die Leute rissen Augen und Ohren auf, standen beschämt um vorlauter, spöttischer Worte willen . . .

Helles Kommando — die Kolonne schwenkte zur Linie ein und stand wie eine Mauer. Harms trat auf Nauroth zu und meldete die Aufbau-Kompagnie, trat am rechten Flügel ein. Nauroth trat nahe an die Linie heran. Seine Augen leuchteten.

„Bravo — Männer! Das habt ihr blendend gemacht!" halblaut seine Stimme — gleichzeitig gab er dem jungen Freund, der ob des militärischen Aufzuges überrascht sein mußte, Weg und Richtung.

Wolf dankte, fühlte sich stark berührt. Er trat vor und sprach.

„Siedler von Toska-Kreuz! Es ist mein Wunsch gewesen, gute deutsche Menschen in meiner Nachbarschaft anzusiedeln. Ich habe es meinen Freunden überlassen, die Auswahl zu treffen. Ihre Art zeigt mir, daß ich es mit alten Soldaten zu tun habe und ich freue mich sehr darüber! Ihr Lied war recht und gut gewählt — so soll es sein:

Uns alle treibt ein reiner freier Sinn,
Nach einem Ziele streben wir alle hin . . .

Seien Sie herzlich willkommen auf Frankenhof und in Toska-Kreuz! Der fränkische Boden möge Ihnen Heimat werden. Reichen Sie meinen angestammten Frankenhofern die Bruderhand, — werden Sie erdverbunden, wie sie es sind. Legen Sie Hand an, einen kleinen, reinen Staat zu bauen, dem Zwietracht — diese bittere Eigenschaft unseres Volkes — so fern bleibt, wie bester menschlicher Wille es vermöge. In mir und meinen Mitarbeitern sollen Sie vom besten Willen beseelte Führer haben. Sorgen Sie also dafür, daß Güte selten oder nie durch Strenge ersetzt werden muß. Es kann nicht schwer sein, sich den klaren Gesetzen von Toska-Kreuz zu Nutz und Frommen des Ganzen zu beugen! Toska-Kreuz! Der Name, ein Gedenkstein für meine selige Mutter — für Sie ein Ansporn, mit fleißigen Händen eine würdige, große Zukunft zu bauen . . .", er schwieg einen Augenblick. Sein Blick ging die Reihe entlang und zurück. Ein Lächeln flog über sein Gesicht. Und wie er jetzt, nie Soldat gewesen, mit heller Stimme das Kommando „Rührt euch!" gab — erfaßte jeder den Doppelsinn und schwor, sich tüchtig zu rühren, um Toska-Kreuz und der Zukunft willen. Die Herzen aller flogen dem jungen, ernsten Baron zu.

Harms trat einige Schritte vor. Gemurmel verstummte.

„Ich danke, Herr Baron, im Namen aller, für das würdige und herzliche Willkommen. Wir wiederholen Ihnen, als unserem Schutzherrn und Förderer, den Eid, den wir heute auf Toska-Kreuz geschworen haben. Wir wollen treu, fleißig und gehorsam sein . . ."

Er hob die Hand, alle Männer folgten.

Während Wolf Dienhoff zu den Siedlern trat, Hände drückte und mit jedem sprach, standen die Frankenhofer stumm und im Innersten berührt von diesem schlichten, ergreifenden Schauspiel. Manch einer bekam großen Respekt vor diesen fremden Männern. Was werden sie alle durchlitten haben, ehe sie hier standen, in ihren hellen Hemden, Menschen aus anderer Welt?

Harat legte den Arm um Nauroths Schulter.

„Du — das hat Dienhoff gut gemacht!“ sagte er ganz glücklich.

„Ja“, wiederholte Nauroth seine Anerkennung, „können sich allerhand Leute im Land vor ihm schämen . . .“

„Und unsere Kerle, wie?“ freute sich Harat, begann Harms an den Schultern zu schütteln und den Siedlern die Hände zu drücken, daß sich verschiedene ihre Finger besahen. Als auch Wiebusch herantrat, folgte der ganze Hof — die Männer von Toska-Kreuz standen lange eingekeilt und bekamen ihre Hände nicht mehr frei. —

Dann waren die Fackeln aufgesteckt. Es wurde geschmaust und getrunken. Alles saß durcheinander, Siedler und Hofleute, Wolf saß mit den Jägern in der Reihe, Wiebusch, der Oberförster, Reinerz und Anna Züllich. Zu ihr gewandt, sagte Reinerz:

„Eigentlich haben's recht, Züllichen — wenn wer neues nach Frankenhof kommt — alleweil Mannsbilder!“

Anna Züllich war sehr geschmeichelt — es kam selten vor, daß ihr Reinerz recht gab. — Wiebusch hielt eine Rede, so gut es ging. Der Oberförster ließ das Haus Dienhoff und Toska-Kreuz leben. Gesang rauschte auf. Die Mägde sangen ihre Weisen.

Ei, Büble, wennst mich so gern hast — verstehst?
so kämst nit so selten zu mir —
Wenn alweil mit andern umgehst — verstehst?
so ist mir nit gholfe mit dir . . .

Die Männer fielen lachend ein in den Refrain:

mit dein' schön Benehma, da därst mir nit fäma . .

Da bat Harms den Leutnant Nauroth recht schön — er sollte wieder einmal singen — wie draußen oft im Unterstand. Die Laute wurde geholt. Nauroth sang, die Saiten schwirrten, seine Stimme füllte den Raum und alle lauschten andächtig. Dann brausten Marschmelodien auf, von den geschulten Stimmen der alten Soldaten durch die Nacht getragen . . .

Musketiere sind lust'ge Brüder, haben frohen Mut,
Singen lauter lust'ge Lieder, sind den Mädchen gut . .

Es wurde ein harmonischer Abend, man sah einander freundlich in die Augen und nickte sich zu. Als Harms dem Baron erzählte, wie sich seine Toska-Kreuzler freiwillig „uniformiert“ hätten, hörte Wolf lächelnd zu. Ja, auch das war eine deutsche Eigenschaft! Hatte er nicht auch gern die grüne Forstuniform getragen? Nun, — man würde sehen . . .

Zu angemessener Stunde gab Harms die Parole durch, man solle den Frankenhofener Gutsleuten für heute nicht den Rest des Bieres wegtrinken — um späteren guten Willkommens willen. Nauroth stimmte ihm zu. Bald marschierten die Siedler zum Osttor hinaus. Nach dem Händeschütteln und dem Lärm des Aufbruchs hatten alle Frankenhofer das Gefühl, als wäre es gar nicht mehr so schön. Die Herren hatten sich zurückgezogen. Morgen war Sonntag und so wurde beim Rest des Bieres eifrig diskutiert. Ja, das waren ordentliche Kerle, alle Sorge war umsonst gewesen! Die konnten wiederkommen. Die konnte man auch bald einmal aufsuchen — vielleicht morgen schon . . . — —

Auch Wolf saß noch mit den Jägern bei einem Schlaftrunk und letzter Zigarre. In herzlichen Worten drückte er seine Anerkennung aus. Prächtig wären die Leute! Wieder einmal sprachen sie alles durch und Harat erzählte nebenbei, daß das Draakehaus nunmehr bezogen sei. Man müsse sich das tolle Tempo dieser Leute immer wieder zum Vorbild nehmen. Freude mache nur, was schnell und sichtbar wachse. Ja — übrigens sei da drüben eine neue Figur aufgetaucht. Dr. Rahn hätte einen arroganten Vollamerikaner kennengelernt, der sich gegen die Sekretäre Befugnisse angemaßt, und sie mit seiner Eigenschaft als, wenn er, Rahn, recht verstanden habe, künftiger Schwiegersohn Henry Draakes begründet hätte. Harat sah dabei den jungen Gutsherrn gleichmütig an. Wolf hielt den Blick auf sein Glas gesenkt — seine Kinnbacken mahlten. Es sei sicher gut, daß man die Verträge unter Dach hätte, fügte Harat betont hinzu. Der Mann hieße übrigens Morrison, Mac Morrison . . .

22.

Herbststürme jagen dunkel durch den Hag. Von den Bäumen gleiten die letzten welken Blätter. An den Wassern schnattern die Gänse mit gereckten Hälsen. Die Kreaturen in Wald und Flur trauern sonnendurstig dem versunkenen Sommer nach. In ihren Lichtern steht ein Ahnen um Hungerpein und Todesnot. Sie meiden die Holzschläge, auf denen Axte schallen, verhoffen ängstlich im Gebüsch, wenn Büchsenschüsse dröhnen und brechen in wilder Flucht durchs Geäst, wenn gieriges Hundegebell sie aufschreckt. — — Das große Sterben geht über Mutter Erde . . .

Millionen Menschen gehen mit hochgeklappten Kragen ihre asphaltierten Straßen, fern der Natur. Gleichgültig nahmen sie sonst Herbst und Winterzeit hin, suchten Zerstreuung in Kinos und Tanzdielen. Schon lange ist es anders geworden, größer und größer ist die Armee derer geworden, die sich in Not und Sorge durch die Tage schleppen. Schon lange hat man es aufgegeben, Arbeit zu suchen. Man geht öfter über die Treppen des Leihhauses als durch das Portal der Kirche . . . Während der eine sein Hemd mit verzweifeltem Stammeln preisgibt, schreitet der andere noch stolz und verbissen aufrecht . . .

„6 Millionen Arbeitslose“ grinst es unverändert aus den Zeitungsspalten. „Stützt die Winterhilfsaktion“ — „Helft den hungernden Kindern“ — „Gebt, dem neuen Elendswinter zu steuern!“

Die Zahl der Konkurse stieg noch immer. Unzählige Häuser stehen vor der Zwangsversteigerung. An den Plakatsäulen hängen die Fetzen der letzten Wahlplakate. An den Mauern verödeter Betriebe drohen blutrünstige Inschriften. Vor den Arbeitsämtern drängen sich hohlwangige Menschen, in ihren Augen steht eine deutliche Schrift! Überfallkommandos jagen um die Ecke — kaum daß sich Köpfe heben. Irgendwo klirren wohl Schaufensterscheiben unter den Steinen und Absätzen verbitterter Menschen.

„Hunger! Hunger!“

Dabei steht der Winter erst vor der Tür.

An den Fenstern kleben Plakate: „1. Etage zu vermieten“. Am nächsten Haus schon wieder: „6-Zimmer-Wohnung frei.“ Wo sind denn die Bewohner alle hin?

Sie haben sich eine Zeitlang noch die Absätze schief gelaufen mit Kräutertee und Krimskrams — haben sich vor mürrisch zugeschlagenen Türen mit dem Hohn und der Verachtung derer vollgesogen, die fester Bezüge sicher die Zeichen der Zeit nicht sehen wollen. Dann sind sie den Weg ins Proletariat gegangen. In plötzlicher Wut haben sie sich eines Tages den letzten weißen Kragen vom Hals gerissen, sind zum Bettler an der Ecke getreten:

„Bruder . . .“

In den Nächten aber knallen heimtückische Schüsse, blitzen Messer — stürzen deutsche Männer mit letztem Schrei, den rohes Lachen entmenschter Moskowiter übertönt. Hier und da werden erbitterte Kämpfe ausgefochten . . .

Dabei steht der Winter erst vor der Tür.

Das alles sehen nun auch die ewig Gestrigen, die Satten, Sorglosen, denen es noch vergönnt ist, ein Leben erster und zweiter Klasse zu führen. Sie sehen es mit Sorge um den eigenen Leib. Aber was sie nicht sehen können und wollen, ist dies:

Ein tiefer Riß geht durch das deutsche Volk! Die Tage drängen und treiben einer Entscheidung zu! Längst ist das Volk bar jeden Friedens und jeder Ruh'. Die Menschen reiben sich erbittert aneinander, höhnen sich: „Ich bin in Elend, schuld bist nur du!“ Schlimm ist die wirtschaftliche Not, schlimmer noch die seelische . . Wer macht dieser Marterzeit ein Ende?

Staat! Regierung! Kannst oder willst du nicht?

Millionen Menschen werden in Zweifeln hin und her gerissen. Unentschlossen lauschen sie den Worten der Propheten, die es zu allen Zeiten gab. Sie wissen nicht einmal, daß sie berufen sind, die letzten Gewichte auf die Waage zu legen, auf der Deutschlands Zukunft ausgewogen werden soll . . .

(Fortsetzung folgt).

Frauen-Lachen.

Warmes Lachen hallet durch den Raum
Echt und recht aus Herzensgrund —
Tut sich froh dem Ohre kund
Küßt die Seele wie ein schöner Traum.

Wirbt und lockt und lockt und wirbt —
Ist so schön und voller Leben!
Will nur süße Freude geben
Eh' die traute Stunde stirbt. —

Laßt das Lachen uns durchtauen!
Lenzgruß kann nicht schöner sein.
Wie im Glas der goldne Wein
Perlt das Lachen edler Frauen.

F. W. Niemeier.

In Berlin zu Besuch — vor 100 Jahren.

Von Roderich Freiherr v. Ompteda.

1.

„— — — und somit resumiere ich, lieber Neffe: Du brauchst nicht den schönen Sommer und Deine noch schönere Jugend ausgerechnet in dem langweiligen Halle zu verbringen, wenn auch Tante Ottilie gütig und gastfrei ist. Sind Dir das alte Rathaus, der Rote Turm, die Moritz- und die Ulrichskirche, vorzüglich aber die Moritzburg, genügend aufgegangen, dann ist es ratsam, die Lanzenzeit abzubrechen. Sammle Deine Habe und eile zu Deinem

Dich liebenden Onkel Kohlrausch.

2.

Ich folgte dem Ruf und verlasse nach tränenreichem Abschied Tante Ottilie und Halle. Nicht viel hätte gefehlt, und ich wäre geblieben. Denn heuzutage ist das Reisen kein reines Vernügen. Man reist nur, wenn man muß. Die Wege sind abscheulich, die Verbindungen kostspielig und unbequem, die Gasthäuser schlecht. Aber man betrachtet den traurigen Zustand der Straßen als einen Vorteil für das Land. Der Bürger soll sein Geld nicht nach auswärts tragen. Fremde sollen durch schlechte Wege möglichst lange im Lande festgehalten werden. Durch Zehrung und Reparaturkosten ihrer Reisewagen verbrauchen sie dann ein schönes Stück Geld. So wird der Straßenbau absichtlich vernachlässigt. Auch heißt es, daß durch neue Chausseen der Feind nur um so schneller ins Land käme. Daher sind die Straßen ganz entsetzlich. Zum Versinken, von großen Schlünden zerrissen. Überall sieht man ausgespannte Frachtwagen, die mit ihrer Last nicht von der Stelle kommen. Und trifft verendete Pferde. —

Unterwegs. Heute regnet es fürchterlich. Wir stecken mal wieder fest. Hoffentlich geht es bald weiter. In der Gegend von Gotha, höre ich, kann man wegen des grundlosen Morastes nicht über Land fahren. Überhaupt sind die kleinen Städte im Winter stets ohne Verkehr, denn alle Wagen bleiben im Schlamm stecken. Bei Schneefall verlieren sich die Straßen vollkommen, so daß viele Reisende nach dem Kompaß fahren! Die Thurn und Taxische Post ist ganz besonders miserabel. Für die Strecke Frankfurt—Stuttgart benötigt sie 46 Stunden, von denen 15 auf Besuch der Wirtshäuser gehen. 36 Stunden reiste ich von Halle nach Berlin. 2 Stunden später lag ich in den Armen des guten Onkels Kohlrausch. — —

3.

Ich setzte meine Notizen fort. Berichte aber nicht über die hergebrachte verwandtschaftlich-zärtliche Begrüßung mit Onkel Kohlrausch. —

Als junger Mensch interessiere ich mich während der ersten Zeit meines Berliner Aufenthaltes zunächst für Gasthäuser und Konditoreien. Die bestgefüllten Bonbons finde ich bei „Teichmann“. Bei „Beyermann“ im „Café Royal“ speise ich sehr gut. „Jager“ enttäuscht. Und ich hatte mir so viel versprochen! Hat er doch das Trüffeleis erfunden! Eine täglich neu gedruckte Speisekarte ist hier die Sensation. Bei „Josty“ finde ich es eng und muffig. „Fuchs“ ist zwar von besonderer Eleganz, aber alles, was man genießt, besonders schlecht und teuer. Und die Auswahl gering. Die Namen der beliebten Konditoreien Josty, Stehely, d' Heureuse und Spargnapani erinnern an die Tatsache, daß ihre Besitzer aus der Schweiz und Italien zugewandert sind. Solcherlei Ausländer haben auch in andere deutsche Städte ihr süßes Wissen hineingetragen. Horny beglückte Weimar, Pomatti, Zappa, Bucella Königsberg, Tambosi München, Bonorand, Kinschy Leipzig, Manatschal, Orlandi Breslau. —

Einen sehr vergnügten Abend verbringe ich bei Drucker in der Spandauer Straße 49, der durch allerhand komische Einfälle seine Gäste zu unterhalten weiß. Zum Beispiel läßt er während des Essens Musik machen, seine Kellner reiten auf Steckenpferden u. a. m. Meinhardts Hotel, Ecke Linden- und Charlottenstraße, soll das eleganteste Restaurant besitzen. Hoffentlich führt mich Onkel Kohlrausch mal dorthin. Und zahlt auch. Denn aus eigener Tasche vermöchte ich es nicht. Der Gute hat mir auch versprochen, die Gartenwirtschaften Berlins zu zeigen. Zum Beispiel die „Zelte“. Wir wollen auch nach Wilmersdorf, um dort Schafsmilch zu trinken. Es fällt mir auf, daß alle Cafés überfüllt sind, und daß man kaum eine Zeitung bekommt, besonders keine französischen.

4.

Gestern gab es eine Sensation für mich: das erste richtige Trottoir! Die Weinhandlung von Lutter und Wegner hat am Gendarmenmarkt Granitplatten vor ihr Lokal gelegt. Welch' ein Fortschritt! In Halle gibt es wohl auch vereinzelt große Steine, die bei Regenwetter einen Pfad von der einen zur anderen Insel bilden. — Gewaltig imponiert mir die Straßen-Gasbeleuchtung. 1826, am 18. September, wurde sie durch englische Ingenieure installiert. Wie ich höre, platzten am ersten Abend sämtliche Laternen, da sie zu klein bestellt waren. Man ist auf die neue Beleuchtung sehr stolz. Doch ist sie nur in den Hauptstraßen anzutreffen.

In den Nebenstraßen baumeln nach wie vor die Öllampen an langen Ketten. Windbewegt, kreischen sie jämmerlich. Von Mai bis September ist ihre Leuchtkraft gleich Null, da sie nicht angezündet werden. Sie erzeugen also nur Geräusch, aber kein Licht. Die Berliner Stadtverwaltung meint, während dieser Monate sei es sowieso hell. Es bedürfe keiner Nachhilfe. Man rechnet mit hellen Nächten und dem Mond. — Nicht übel gefallen mir die Droschken. Eine Person fährt überallhin für 4 Groschen, zwei Personen zahlen 6. Die Wagen sind alle gleich ausgestattet, die Kutscher uniformiert. Sie tragen graue Mäntel mit gelben Aufschlägen. Einen Nachteil haben sie allerdings: wenn es regnet, fahren sie nicht!

Es fällt mir auf, daß auf den Straßen kein Gras wächst. Berlin macht einen großartigen Eindruck. Zu gewissen Stunden des Mittags promeniert die elegante Welt Unter den Linden. Man trifft dann die allerschönsten Frauen an. Eine Frau Charlotte Stiegitz fällt mir besonders auf. Sie ist reizend. Und ausgezeichnet durch außergewöhnlich feine Haltung. Leider ist der Ton der jetzigen Jugend recht groß. Auch die Alten scheinen nicht viel besser. Sogar in den guten Kreisen. Soll der letzte Rest von Anstand und Sitte verschwinden? Onkel Kohlrausch warnt mich vor den Brühlschen Bällen im Schauspielhaus. Die Manieren der Herren seien unerträglich. Kürzlich hätten sie einen Kontillon arrangiert, bei dem eine Tour mit Küssen vorkam. Na, ich danke! —

5.

Ich liege stark erkältet zu Bett. Aber Vinceng Priesnitz behandelt mich. Mit seinen „kalten“ Umschlägen — hui! — wird er es schon schaffen. Jedenfalls bringe ich ihm vollstes Vertrauen entgegen. Er hat mich aufgefordert, seine Kuranstalt „Grafenberg“ in Österreichisch-Schlesien zu besuchen. Warnt besonders vor der Cholera. Ich solle dann sofort kommen. „Denken Sie an Gneisenau und Hegel, die dieser Seuche vor ein paar Jahren erlagen!“ Sein Abschiedswort. Onkel Kohlrausch sagt fest zu.

6.

Priesnitz hat mich in wenigen Tagen wieder hergestellt. Dank diesem Wohltäter! —

Das Kohlräuschchen will mich heute überraschen. Ich soll auf eine Bilderausstellung. Ich kann mir darunter garnichts vorstellen. In Halle weiß kein Mensch, was eine Bilderausstellung ist. Und auch in Berlin ist es nichts alltägliches.

Auf dem Hinweg passieren wir das Königliche Schloß. Zwei zerbrochene Fensterscheiben erregen meine Aufmerksamkeit. Auf meine Frage erfahre ich folgendes: eine Erinnerung an den „Schneiderausstand“. Vor zwei, drei Jahren stellten unzufriedene Schneider das Eindringen weiblicher Arbeitskräfte in ihr Gewerbe mit großem Mißbehagen fest. Sie versammelten sich in den Zelten und zogen, durch Straßenmob verstärkt, Unter die Linden, warfen dem König zahlreiche Schloßfenster ein, randalierten und spektakelten, bis das Erscheinen des Militärs sie zur Vernunft brachte. Ein Hauptschreier machte sich durch folgenden Ausruf bemerkbar: „Wir brauchen keinen König, wir brauchen keinen König!“ Bei seiner Verhaftung meinte er